

Schriftleitung:  
Mathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namentliche Ein-  
wendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Zurückzahlung der billigt fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Mathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 74

Cilli, Samstag, den 14. September 1912.

37. Jahrgang.

## Tagung des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark.

Donnerstag fand in Graz die ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks, der 2299 Mitglieder zählt, statt. Lehrer Voller besprach die Gehaltsfrage und erklärte, daß das Schicksal des Antrages Dr. Waldner-Böcher das Vertrauen der deutschen Lehrerschaft zum Deutschen Nationalverbande zerstört habe (?). Er schloß seine sonst so beherzigenswerten und sachlich begründeten Ausführungen mit der Mahnung an die Abgeordneten, den Forderungen der Lehrerschaft endlich ihr deutsches Herz zur deutschen Tat zu schenken.

Hierauf wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Der am 12. September in Graz tagende Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark erklärt, daß die Not der steirischen Lehrerschaft infolge der gänzlich unzulänglichen Besoldung und der ungeheuren Teuerung aufs höchste gestiegen ist, so daß die Lehrerschaft nicht mehr in der Lage ist, ihre Pflicht hinsichtlich der Erziehung und des Unterrichts zu erfüllen. Für die Schäden, die daraus der Schule und dem Volke erwachsen, macht derer genannte Verband alle jene Faktoren verantwortlich, die zu helfen berufen und verpflichtet sind.“

Der Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks fordert daher mit allem Nachdrucke aus Gründen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit und im Interesse der Volksbildung eine sofortige und ausgiebige Erhöhung der Bezüge der Lehrerschaft. Als entsprechende Bezüge betrachtet er

die Bezüge der Staatsbeamten der 11. bis 8. Rangklasse. Zu dieser Forderung fühlt sich die Lehrerschaft mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit ihrer Berufsarbeit und mit Rücksicht auf ihre Vorbildung berechtigt und verpflichtet. Der Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark kann sich daher mit dem vom Landesauschuß vorgelegten Gehaltsgesetzentwurfe nicht einverstanden erklären.

Da zur Erledigung eines Gehaltsgesetzes ein arbeitsfähiger Landtag nötig ist, so erwartet der Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark, daß sämtliche Abgeordnete unverzüglich und mit vollem Ernste daran gehen, die Hindernisse der Arbeitsfähigkeit aus dem Wege zu räumen und darauf bestehen, daß der Landtag unter allen Umständen noch im September tage, und für den Fall, als er sich abermals arbeitsunfähig erweisen sollte, sofort aufgelöst werde. Gegen die beabsichtigte Verschleppung der Landtagstagung bis Ende Dezember legt die Lehrerschaft schon heute entschieden Protest ein, da dadurch die Lösung der Gehaltsfrage wieder auf lange Zeit hinausgeschoben würde.“

Herr Fachlehrer Uto v. Melzer verlas hierauf eine zweite Entschliessung, welche die Abgeordnetenversammlung der Lehrer zur Beschlußfassung empfiehlt.

Diese Entschliessung die gleichfalls einstimmig angenommen wurde, lautet: „Die heute tagende Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark erklärt gegenüber den Wünschen, die Lehrerschaft möge die Ziele des Flottenvereines, sowie die Bestrebungen zur Hebung des heimischen Flugwesens und ähnlicher Unternehmungen materiell und moralisch fördern, daß sie, ohne die Bedeutung dieser Bestrebungen zu verkennen oder zu unterschätzen, zu ihrem Bedauern nicht in der Lage ist, derzeit diesen Erwartungen zu entsprechen. Sie sieht sich zu dieser Erklärung deshalb genötigt, weil der ihr aufgedrungene Existenzkampf jene Begeisterung nicht aufkommen läßt, die zur Entfaltung einer wirksamen Tätigkeit in dieser Richtung unbedingt notwendig ist und weil sie sich in ihren Bemühungen um die endliche Verbesserung ihrer

Lage gerade von jenen Faktoren verlassen sieht, die verpflichtet wären, ihr helfend beizustehen.“

Schließlich wurde noch folgende Entschliessung einstimmig zum Beschlusse erhoben: „Der Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen erklärt, daß er die Abhaltung der Bezirkslehrerkonferenzen als ein Recht betrachtet, das durch den § 45 des N.-B.-G. verbürgt ist. Er muß demnach in der Verfügung, diese Konferenzen nicht abzuhalten, eine Verletzung des N.-B.-G. erblicken. Die heutige Hauptversammlung des Verbandes sieht sich deshalb bemüht, gegen eine derartige, sowie überhaupt gegen jede Verletzung des N.-B.-G. entschieden Verwahrung einzulegen. Um zu begründen, wie bedenklich es ist, gültige, gesetzliche Bestimmungen nicht zu beachten, wird darauf hingewiesen, daß zum Beispiel durch den Entfall der Bezirkslehrerkonferenzen im Jahre 1911 die Neuwahl der ständigen Ausschüsse, Bibliothekskommissionen usw. nicht vollzogen werden konnte, wodurch vollständig ungeklärte Zustände hervorgerufen werden können.“

In dieses Gebiet gehört auch, daß bis heute die Bezirksschulinspektoren für die Amtsdauer 1912 bis 1917 noch nicht ernannt sind, obwohl deren Wirksamkeit nach den einschlägigen Gesetzesbestimmungen schon am 30. September 1911 abgelaufen war. Dieser ungeordnete Zustand ist ebenfalls geeignet, berechtigte Bedenken hervorzurufen. Deshalb erwartet die Lehrerschaft zuversichtlich, daß die angezogenen Uebelstände baldigst behoben und den Bestimmungen der betreffenden Gesetze gemäß ehestens geordnet werden.“

Nach Annahme der erwähnten Entschliessungen wurde die Wechselrede über das Referat des Herrn Voller für die Gäste eröffnet.

Landtagsabgeordneter kais. Rat Franz begrüßte die Versammelten im Namen des Deutschen Landtagsklubs. Er versicherte, daß die Wünsche und berechtigten Forderungen der Lehrerschaft den Mitgliedern des Deutschen Landtagsklubs voll und ganz bekannt sind und daß unter ihnen der weitaus überwiegende Teil bereit ist, alle Mittel anzuwenden, um diesen Wünschen gerecht zu werden. Wenn sich

(Nachdruck verboten.)

## Der Aberglauben in der Liebe.

Von R. M. Arch.

Der Aberglaube in der Liebe ist so alt wie die Liebe selbst. Schon 1800 v. Chr. hatten die Chajaläer — Uruch gilt als ältester König — eine Göttin der Liebe, Bilit, welche auf dem heute Venus genannten Sterne zu Hause war und das Geschick liebender Seelen an gewissen Tagen der Woche, des Monats oder Jahres besonders günstig, an anderen ungünstig beeinflusste. Dies führte zur Annahme von Glücks- und Unglückstagen in der Liebe. Zu den ersteren gehörte vor allem der Mittwoch; auch Donnerstag und Dienstag waren gut, der Sonntag gewissermaßen neutral, die übrigen Tage aber, insbesondere der Freitag, brachten entschieden Pech. Deshalb huldigten denn auch die Juden ehedem dem Brautauge, sich am Mittwoch zu verheiraten. Dasselbe tut heute noch die Amerikaner. Doch sieht bei ihnen das Eheglück sehr in Frage, wenn solch ein Mittwochtage trübe oder gar regnerisch ist, wohingegen die Tiroler an ihrem Hochzeitstage geradezu Regen wünschen, weil sie meinen, wenn es einer Braut auf den Kranz regne, müßte das neue Ehepaar in jeder Beziehung reich gesegnet werden.

In bezug auf den Monat der Verheiratung herrscht derzeit kein Aberglaube. Die Griechen jedoch zogen den Jänner allen anderen Monaten vor, während die Römer meinten, im Monat Mai sei's weder gut, sich zu verlieben, viel weniger, noch die Braut heimzuführen. Bei ihnen und anderen Völ-

kern durfte die Braut aus Freude weinen, so viel sie wollte, bei den Esten aber darf sie dies nicht tun. Denn:

Weine nicht, o Mädchen,

Denn wenn du im Brautschmuck weinest,

Weinest du dein ganzes Leben —

heißt es in einem ihrer Lieder, und manches andere lehrt uns, daß sie das Liebes- und Eheglück von Hexen und Zauberern bedroht sehen. Originell ist das Bannen der ersteren, denn es besteht darin, daß der esthnische Bräutigam nach dem Hochzeitsschmause seinen und der Braut Löffel in Stücke tritt. Gelingt ihm dies entweder gar nicht oder doch nicht leicht genug, dann mag er sich versehen, denn er hat in kommenden Tagen ebensowenig gutes zu erwarten, wie das dem finnischen, an der Wolga und im Ural wohnenden Volksstamme der Mordwa angehörige Ehepaar, dem am Hochzeitstage „die Pflanze nicht recht gefallen“. Ein seltsamer, vielleicht der — äußerlich betrachtet — seltsamste Aberglaube verknüpft sich mit dieser Pflanze. Die Brautmutter stellt dieselbe, mit brennendem Hopfen gefüllt, vor den rechten Fuß der jungen Frau, und diese ist gehalten, das runde Ding zweimal heftig von sich zu stoßen. Geschieht es nun, daß die Pflanze auf die verkehrte Seite fällt, so bedeutet dies den Neuwählten allerlei Unglücksfälle, bleibt aber die Höhlung nach oben gewendet, dann haben die jungen Leute nur Gutes zu erwarten.

Unglück bedeutet es, einem in vielen Gegenden herrschenden, wohl aus der Hexenzeit stammenden lächerlichen Aberglauben zufolge, auch dann, wenn

die erste Person, welche dem Bräutigam am Hochzeitstage begegnet, eine alte Frau ist. Ganz abgesehen davon, daß diese Frau seine Mutter sein kann, wird die Roheit dieses Aberglaubens hauptsächlich dadurch grell beleuchtet, daß in Sierra Leone diese alte Frau eine Glück und Seligkeit verheißende Erscheinung, eine Persönlichkeit ist, ohne die ein Hochzeitsfest gar nicht gedacht werden kann. Denn gerade ihr obliegt es, die zum Schutze gegen den bösen Blick vollkommen verummte Braut in die neue Heimstätte derselben zu tragen. Und zwar muß dies auf dem Rücken geschehen, und der zurückzulegende Weg muß mit Matten belegt sein, denn die Füße des Alters sind in Sierra Leone gerade so heilig, wie die Füße der Jugend bei den Indianern unheilig. Deshalb wird bei diesen jede ihrer Bräute von der Verlobung bis zum Hochzeitstage eingesperrt gehalten. Niemand darf mit ihr verkehren, sie selbst darf nichts berühren, denn es würde verderben, und wer in ihre Fußstapfen träte, bekäme geschwollene Beine. Dieser böse Zauber hört auf, sobald das Mädchen als Frau gleichsam unter die Alten aufgenommen wurde. Nun ist ihr zwar freie Bewegung gestattet, aber sie wird gut daran tun, sich so wenig wie möglich öffentlich zu zeigen, denn der böse Blick neidischer Menschen kann ihr noch eine Zeit lang schaden. An diesen bösen Blick glauben viele Völker und wenden dagegen verschiedene Mittel an. Die serbische Braut zum Beispiel wird es nicht unterlassen, ein Stückchen vom Hochzeitsbrot zu sich zu stecken und sorgfältig aufzubewahren, denn dasselbe hat, weder schimmeln-



dies nicht plötzlich durchführen läßt und auch nach Beendigung der Obstruktion nicht mit einem Streich möglich ist, müsse berücksichtigt werden, daß über das Mögliche hinaus nicht gegangen werden kann. Die Auffassung, welche die Herren Lehrer von dem Aufgeben, bezw. dem Abtaufen der Obstruktion haben, dürften irrig sein. Redner sei selbst bei den Unterhandlungen tätig gewesen und mußte dabei die Wahrnehmung machen, daß die Lehrerhaltsvorlage keineswegs, wie der Referent angenommen hat, einen neutralen Boden für die Verhandlungen bietet. Die Slowenen haben allerdings gesagt: Ihr dürft den Lehrern alles bewilligen. Aber sie haben beigefügt: Ihr dürft dafür nicht einen Kreuzer Umlagen einheben! Redner stellte eine in Lehrerkreisen Obersteiermarks aufgetauchte irriige Meinung richtig und betonte, daß die Landtagsabgeordneten gegenwärtig keine Diäten beziehen. Abg. Franz schloß mit der Versicherung, daß der größte Teil der deutschen Landtagsabgeordneten auf der Seite der Lehrer stehe und diese, solange sie sich auf deutsch-freiheitlicher Grundlage befinden, in den deutschen Abgeordneten eine volle und warme Vertretung finden werden.

Reichsratsabg. Professor Held machte darauf aufmerksam, daß der Deutsche Nationalverband zwar mit 100 Mitgliedern den stärksten Verband im Abgeordnetenhaus darstellt, aber bei 500 Abgeordneten schließlich doch nur ein Fünftel des ganzen Hauses bildet. Man wisse auch, daß der Deutsche Nationalverband, wenn er seine eigene Sache ins Werk setzen will, im Abgeordnetenhaus 400 Gegner habe. Wenn man dem Reiche die Hilfe für die Volksschule übertragen würde, würden gewiß die Deutschen in Oesterreich wieder den kürzeren ziehen. Redner betonte schließlich seine Lehrerfreundlichkeit.

## Was wir brauchen.

Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Artur Stölzel.

In einer Reihe von sehr treffenden Artikeln hat Kollege Dr. Steinwender dargetan, welche Aufgaben das Parlament in den nächsten Zeiten zu bewältigen haben wird, wenn daselbe Staat und Volk das geben soll, wessen sie bedürfen. Nicht, um hier etwas hinzuzufügen oder vielleicht gar zu widersprechen, möchte ich doch noch eine Bemerkung machen.

Alles das, was uns not tut im Parlamente, läßt sich vielleicht zusammenfassen in dem Worte „Arbeit“. Wir brauchen keine Vielgeschäftigkeit, sondern wir brauchen Arbeit; das heißt, es muß dem Parlamente, sowohl von der Regierung, als auch aus sich selbst heraus, die Erledigung eines fest bestimmten Arbeitsprogrammes gegeben werden; mit diesem Arbeitsprogramme müssen sich die kompetentesten Faktoren identifizieren, mit ihm stehen und

noch verderbend, unter anderen wunderbaren Eigenschaften auch die, böse Blicke unwirksam zu machen. Bei den Walachen geschah dies ehemals dadurch, daß man vor die Füße des der Braut nahenden Bräutigams Wasser ausgoß, ein Vorgang, der lebhaft an den griechischen und römischen Aberglauben erinnert, böse Geister von dem zur Aufnahme Neuvermählter bestimmten Hause durch Ausgießung von Wein auf die Schwelle zu bannen. Umständlicher ist das noch heute übliche Verfahren der Hindus. Um den bösen Blick in der Liebe unwirksam zu machen, drehen sie nämlich entweder ein mit rotgefärbtem Wasser gefülltes Becken dreimal vor dem Gesichte des Brautpaars herum und gießen sodann die nun giftige Flüssigkeit auf die Straße, oder sie fangen den bösen Blick mittelst Leinwandlappen auf, die vor den Augen der Eheleute geschwungen werden. Zuweilen heften sie den gebuldrigen Opfern des Aberglaubens geheimnisvolle, vor allem Ungemach feiende Ringe an den Kopf.

Blicken wir aus Indien wieder nach Amerika hinüber, so finden wir, daß dort jeder Hochzeitsgast dadurch, daß er ein Stück beim Festmahle erhaltenen Ruchens unter sein Kopfkissen legt, Träume heraufbeschwören kann, die ihm seine Zukunft in der Liebe offenbaren. In Deutschland geschieht dies, der Offenbarung der Herzenszukunft nämlich, durch Bleigießen, in einen Brunnen blicken sowie durch Befragen gewisser Blumen.

Von solch einem Liebesorakel berichtet schon der altgriechische Dichter Theokrit — drittes Jahrhundert v. Chr. — indem er in einen seiner Idyllen einen Hirten sagen läßt: „Neulich, als ich er-

fallen, dann wird auch derjenige eiserne Wille zum Durchbruche kommen, der allein zum Ziele führen kann. Der Zweck der parlamentarischen Tätigkeit ist ja nicht die Arbeit als solche, diese Arbeit haben wir in Hülle und Fülle derart, daß eines das andere erdrückt und erschlägt. Nicht um parlamentarische Arbeitsübungen handelt es sich ja, sondern um Schaffung bestimmter Leistungen, wenn wir sagen wollen, Arbeitsprodukte.

Im militärischen Dienste wird viel körperliche und geistige Arbeit aufgewendet, diese ist aber nicht Zweck für sich, das Ziel ist die Schlagfertigkeit der Armee. Auch in der Politik gibt es nur einen solchen Zweck zu erreichen, die kulturelle und wirtschaftliche Schlagfertigkeit, das ist Leistungsfähigkeit des Staates und seiner Bürger. Im militärischen Leben ist man schon lange davon abgetrennt, das Manöver, die Übung, das Kriegsspiel, die Ausbildung, ja sogar die Parade als Selbstzweck zu betrachten und darnach zu handeln. Im politischen, parlamentarischen Leben glaubt man noch vielfach, daß eine ohne jähen Abschluß verlaufene Session, das Hinwegkommen über Augenblicksschwierigkeiten, die Fälle der erledigten oder wenigstens behandelten Vorlagen und Anträge, oratorische Leistungen oder gar kraftvolle Energieausbrüche maßgebend sein können für die Beurteilung der parlamentarischen Tätigkeit. Dieser Auffassung kann nicht oft und entschieden genug entgegengetreten werden. Die Leistung des Parlaments kann nur beurteilt werden nach dem Erfolg seiner Tätigkeit in ihrer Wirkung auf das allgemeine, öffentliche Leben im Staate. Dieser Erfolg muß ehrlich gewollt werden, das Streben nach ihm muß aber auch volle Unterstützung aller zur Arbeit mitberufenen Faktoren finden.

Das Parlament ist kein Konvent, an der Aussteckung des Zieles seiner Tätigkeit, der Bahn, in der sie sich entwickeln soll, und sozusagen am Start muß verfassungsgemäß die Regierung in hervorragender Weise mitwirken. Der Wille zu positiver Leistung ist aber das Entscheidende, nur dieser gibt die Daseinsberechtigung. Offen und klar muß zutage treten, was gewollt wird. Nichts wirkt bedenklicher, als das leider so häufig beliebte Schieben auf Nebengeleise, denn mag ein solches noch so lang sein, einmal kommt der Prellbock!

Um arbeiten zu können, um die Aufmerksamkeit pflichtgemäß voll und ganz auf die Hebung des Staats- und Volkswohles auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete lenken zu können, brauchen Parlament wie Regierung wenigstens zeitweise nationale Waffenstillstände, damit nicht, wie es oft gegenwärtig geschieht, aus Gründen dieses Kampfes die wirtschaftlich unnatürlichsten Bundesgenossenschaften entstehen und Forderungen der Gesamtbevölkerung nicht einmal die nötige knappe Parteimajorität finden können. Wenn in letzterer Zeit die politische Parteiwärme so stark gestiegen war, daß Bedenken gegen die Erreichung des Zieles auftauchen konnten, welches seit Jahrhunderten als notwendig für Staat

forste, ob Du mich liebst, klatschte das geschlagene Mohablatt nicht, es verweilte fruchtlos auf der hohlen Hand. Auch Argor wahrte mir jüngst, als sie Lehren las aus dem Siebe, daß mein Herz an Dir hänge, daß Du aber mich verachtest.“ Was Wunder daher, daß der gute Mann erwägt, welch ein Mittel diesen Zustand wohl enden könne, und daß in Theokrits Schriften eine Menge zur Erreichung dieses Zweckes dienlicher Zaubertränke angeführt werden. Man wußte damals zwar noch nicht, wie heute, daß „wer heiß brennende Liebe in seinem Herzen fühlt, muß die sengende Nessel tragen.“ Auch war das unfehlbar wirkende Rezept noch unbekannt: „Geh' an einem Freitage früh, wenn die Sonn' erwacht, zu einer Nessel und besieh' Dir dieselbe im Namen derer, welcher Du hold bist, — bespreng' sodann das Kraut mit Salz und geh' bei Sonnenuntergang wieder zu ihr, lege sie in die Glut und sprich: Wie die Nessel hier brennt in der heißen Asche, so soll meine Herzerliebste entbrennen vor Liebe zu mir.“ Dafür aber verstanden es vornehmlich die thessalischen Weiber, Liebestränke zu brauen, welche in vielen Fällen Tobsucht und Raserei erzeugten. Eine derartige sehr gefährliche Tätigkeit wurde, wie uns die Dichter Apulejus, Propertius, Horaz und Virgil, unter Anführung der zum Teile ekelregenden Bestandteile von Liebestränken, erzählen, auch in Rom entfaltet und hat sich von dort aus über alle Welt verbreitet. Die Kunst, zur Liebe zu zwingen, erfreute sich denn auch im Mittelalter eifrigster Pflege, so zwar, daß wir unter den zahllosen wegen Hexerei verbrannten Personen ein erklecklich Häuflein von

und Volk bezeichnet worden war, ja, wenn sogar Behauptungen aufgestellt wurden, als ob in einem solchen Falle tiefgehende Streitigkeiten, sei es auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen Nord und Süd, oder gar Kulturkämpfe entfesselt werden müßten, so erscheint eine tiefe Besorgnis um unser verfassungsmäßiges Leben jeden Erfassen zu müssen, dem das Gefühl für die Gesamtheit der Staatsinteressen nicht abhanden gekommen ist.

Sind wir wirklich verdammt, stets und immerdar untereinander uns zu zerfleischen, müssen wir geradezu nach einem neuen Streitobjekt suchen, sobald ein altes nicht begraben — so weit geht ja keine Hoffnung — aber wenigstens zurückgedämmt ist? Wäre dem wirklich so, dann müßte man ver zweifeln an der politischen, an der geistigen und vor allem an der wirtschaftlichen Zukunft unseres Staates. Keine noch so starke, noch so dichte militärische Rüstung nützt dem Manne, der sie nicht tragen oder, wenn er es kann, sich darin nicht zu bewegen und sie voll zu benützen in der Lage ist.

Die Geschichte, die beste Lehrmeisterin auf dem Gebiete der Politik, gibt uns hier die Beispiele zum Guten und zum Bösen. Die Staaten Europas, ja der Welt, starren nach außen in Waffen, aber sie gleichen auch der Werkstätte rastloser Arbeit, dem emsig bebauten Felde, wo die Maschinen rasseln und der Samen künftiger Ernte wird versenkt in wohlgeackerte Furchen. Wir leben nicht auf einer einsamen Insel. Staat und Völker, sie brauchen Kraft und Tätigkeit, um neues Leben stets zu schaffen. Die Politik nach außen soll das Feld dieser Tätigkeit schirmen und wenn möglich erweitern. Die Politik im Innern aber muß diese Tätigkeit leiten und regeln, stets neue Quellen schaffen und Hindernisse beseitigen, welche hemmend sich entgegenstellen.

An der Politik im Innern mitzuwirken, ist das Volk nach unseren verfassungsmäßigen Normen mitberufen. Es hat hier das Recht und auch die Pflicht, und es ist gut so, weil nur so die Mitverantwortung wirksam der bloßen Negation entgegentritt. Die Politik unserer Tage darf ebensowenig, wie der Ausdruck bloßer Gewalt, auch nicht die Kunst der Rhetoriker und Sophisten, nicht ein Spielzeug für müßige Stunden sein, sie soll die Art darstellen, mit welcher aus dem reichen Materiale der Volkskraft das wohnliche Haus für alle gezimmert werde.

Die Zeit der kurzen Ruhepause in unserem innerpolitischen Leben wird bald abgelaufen sein. Möge der Beginn neuer Tätigkeit im Zeichen festen Arbeitswillens stehen!

„Minnezauberern und -Zauberinnen“ umsomehr vermuten dürfen, als auch ihre Mixturen an Wirkung denen der thessalischen Weiber vollkommen entsprachen. Zu jener Zeit war übrigens der Glaube an magische und sonstige Einflüsse in der Liebe so allgemein verbreitet, daß man einen dieselben bestreitenden Wiener Stadtrichter ungestraft einen „Dummrian“ nennen durfte, und sich gar nicht darüber wunderte, daß dem Herzoge von Anjou, nachmals König Heinrich III. von Frankreich, dadurch, daß er sich mit einem von der Prinzessin Condé benutzten Wäschestücke den Schweiß abtrodnete, eine überaus tiefe Liebe zu dieser, übrigens verheirateten Dame eingefloßt worden sei. Du lieber Himmel, man stand damals, es war dies im Jahre 1572, so ziemlich auf dem Standpunkte, den — 500 v. Chr. — der griechische Dichter Pindar eingenommen. Nach seiner Darstellung wäre die Zunge des Wendehals — Syng torquilla — besser jedoch dieser ganze dem Spechte verwandte Klettervogel, ein bewährter Minnezauber. Man kannte ihrer übrigens nicht wenige, und viele davon, welche in verschiedenartiger Gestalt getragen oder den geliebten Gegenständen angeheftet wurden. Andere wieder mußten, um wirksam zu sein, dort vergraben werden, wohin die „Holbe“ oder der „Grausame“ die Schritte lenkte. Wieder andere steckte man sich heimlich zu oder verbrannte sie, damit der oder die Vielteure „wie Wachs zerschmelze“, — damit sie oder er genau so in Liebe erglühe, wie die Stücklein von feinen oder ihren Kleidern, welche zum Zwecke der Verlockung oft um hohen Preis beschafft wurden. Natürlich leben all' diese in



## Ein tschechischer Vorstoß.

Die Versöhnungslust der Tschechen hat eine recht bezeichnende Illustration erfahren. Sie suchen nach einem Grunde, um die Verständigungskonferenzen mit den Deutschen „gestört“ zu sehen und glauben diesen Grund in einem Erlasse gefunden zu haben, den der Justizminister Dr. v. Hohenburger für die Gerichtsbehörden Böhmens herauszugeben sich veranlaßt gesehen hat. Der Chef der Justizbehörde hat eine Beschwerde, die ihm von amtswegen zuzuging, zum Anlasse genommen, um den Gerichten in Böhmen eine einheitliche Entscheidung in der Frage, ob bei einem Gerichte deutsche und tschechische oder nur deutsche Anliegen anzunehmen sind, herbeizuführen.

Niemand, der den Erlaß genau liest und nichts dahinter sucht, was nicht darin steht, wird etwas anstößiges darin finden. Am allerwenigsten kann darin der Versuch erblickt werden, die Gerichte Böhmens in irgend einer Art zugunsten der Deutschen zu beeinflussen. Der Justizminister will ja nichts anderes haben, als daß bei einem und demselben Gerichte nicht einander stracks zuwiderlaufende Entscheidungen in ein und derselben Frage gefällt werden. Derartige Widersprüche hintanzuhalten, ist zweifellos Sache der Justizverwaltung. Was also Hohenburger mit seinem Erlasse getan hat, war seine Pflicht. Für die Tschechen aber war es ein Anlaß, zu einem energischen Vorstoße gegen den Justizminister, der ihnen, da er sein Amt objektiv verwaltet, stets ein Dorn im Auge war und den zu beseitigen sie sich ja vom Tage seiner Ernennung am gleichsam zur nationalen Aufgabe gemacht haben. — Daß der Vorstoß der Tschechen gegen den deutschen Justizminister auf Seite der Sozialdemokraten lebhafteste Unterstützung findet, darf niemand wundernehmen. Die Herren Genossen deutscher Zunge sind immer gerne Mithelfer der Tschechen, wenn es gilt, gegen einen deutschen Amtswalter vorzugehen. Sie glauben sich wohl dadurch die verscherzte Gunst tschechischer Genossen wieder zu erringen.

Die Frivolität des tschechischen Vorstoßes und die Ansicht, die die Tschechen über die Amtsführung eines Ministers, der den Deutschen gutgebucht wird, haben, tritt noch durch einen anderen Fall drastisch in Erscheinung. Bei dem deutschen Juristentage in Wien hat Erzellenz Hohenburger eine Begrüßungsansprache gehalten. Daß der Justizminister des Staates, in dem eine so hoch bedeutsame Tagung, wie es der allgemeine deutsche Juristentag war, erschheint, und die Männer seines Standes im Namen des von ihm verwalteten Ministeriums begrüßt, ist wohl eine selbstverständliche Sache. Die Tschechen haben trotzdem daran Anstoß genommen. Hohenburger, der sich vor Augen halten mußte, daß er einen deutschen Juristentag zu begrüßen hatte, eine Versammlung von Männern, die sich auf Grund ihres nationalen Bekenntnisses zusammengefunden hatten, um streng sachliche Beratung zu pflegen,

Gründe harmlosen Mittel und Mittelchen trotz dem Fluche der Lächerlichkeit, der sie längst getroffen, als „sympathetischer“ und sonstiger Plunder fort, und unsere Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen haben ungeheuren Zulauf, — einen Zulauf, der sich auch dann nicht mindern wird, wenn wir ver-raten, daß jeder Mann und jedes Weib die Erfüllung all seiner, selbst die kühnsten Wünsche, herbeiführen kann, wenn er dieselben, einem alten Zauberbesuche gemäß, in dem Augenblicke faßt, in welchem ihm die Sichel des Neumondes zu Gesicht kommt oder er eine Sternschnuppe fallen sieht.

Aufgepaßt also, all' ihr unglücklich liebenden Seelen! Wünschet feuszend und feuszet wünschend in oibigen bedeutungsvollen Stunden, was euer Herz begehrt, und es wird euch werden, vorausgesetzt natürlich, daß der Zauber nicht durch irgend einen der satfam bekannten „unbekannten“ Einflüsse gestört wird. Wie mannigfach übrigens derartige Einflüsse sind und welche Rolle sie spielen, das geht sehr klar schon daraus hervor, daß, wenn die einem oder einer Liebenden leuchtende Lampe oder Kerze Funken sprüht, die nach diesem „Vorzeichen“ zu erwartende Botenschaft ganz bestimmt ankommt, wenn „sie“ oder „er“ es für gut fand, dieselbe zu schreiben und der Post zu übergeben. Andersfalls nützt alles Sprühen ebensowenig, wie der erbitterteste Kampf gegen den Aberglauben. Er war und ist ein mehr oder minder bössartiger Feind der Menschheit und wird es bleiben, denn auch mit ihm streiten Götter selbst vergebens.

hat bei diesem Anlasse, wie es ja auch selbstverständlich ist, auch nur von den deutschen Juristen gesprochen, da ja eben tschechische, polnische oder slowenische gar nicht anwesend waren. Das allein ist schon in den tschechischen Blättern als eine ungehörige einseitige Stellungnahme des Justizministers hingestellt worden. Daß sie solchen Splitter nur im Auge eines deutschen Ministers erblickten, dafür hat eine gleichzeitige Amtshandlung des tschechischen Arbeitsministers den Beweis erbracht. Erzellenz Trnka weilte zu gleicher Zeit, als der Juristentag in Wien stattfand, im tschechischen Gebiete Böhmens, um dort die Wasserbauarbeiten zu besichtigen. Und da hat Erzellenz Trnka — der ja auch an dem Sokoltag teilgenommen hat — in einer Rede, die er in Stechowitz gehalten hat, mit geradezu reklamehafter Betonung die von ihm besichtigten Wasserbauwerke als einen „Erfolg der tschechischen technischen Wissenschaft“ hingestellt und gesagt, daß es ein Verdienst der tschechischen technischen Wissenschaft sei, daß die von ihm besichtigten Werke so sehr zu seiner Befriedigung ausgefallen seien. Es mag da gar nicht erst untersucht werden, wie weit wirklich tschechische Wissenschaft bei den Wasserbauwerken in Böhmen beteiligt, wenn auch bei der Durchführung derselben fast ausschließlich nur tschechische Techniker bestellt erscheinen. Das Wissen dieser Herren wird wohl kaum auf das nationale Konto der Tschechen zu buchen sein. Sie sind in diesem Falle, und das nachzuweisen dürfte einem Fachmanne kaum schwer fallen, doch nur die ausführenden Organe eines Wissens, das die deutschen Techniker oder die anderen Nationen geschaffen haben. Welches Geschrei würden nun aber die Tschechen erhoben haben, wenn an Stelle des Herrn Trnka einmal ein deutscher Arbeitsminister technische Arbeiten, die seinem Ressort unterstehen, besichtigen und sie deswegen, weil deutsche Ingenieure das Werk vollbrachten, in so ostentativer Weise, wie es Trnka tat, als nationalen Erfolg deutscher Technik hinstellen würde?

Das jetzt in Szene gesetzte Kesseltreiben gegen Hohenburger darf auf deutscher Seite nicht stillschweigend geduldet werden. Dem Vorstoße der Tschechen muß entschiedener Widerstand der Deutschen entgegengesetzt werden. Für die Tschechen gibt es eben nur solche deutsche Minister, die bei jedem Anlasse peinlichst vermeiden, ihre nationale Gesinnung auch nur leise anklingen zu lassen, die vielmehr bestrebt sind, bei allen ihren Handlungen den anderen Nationalitäten zu Gefallen zu sein, um so ihre Objektivität zu zeigen, sei es auch auf Kosten der Deutschen. Für die Tschechen aber gilt nur der als tschechischer Minister, der ein vollbewußter Volksgenosse ist und in allen seinen Amtshandlungen sich als Tscheche aufspielt. Mit der Ansicht, daß man nur solche Deutsche als Minister gelten lassen darf bei uns in Oesterreich, die nur in ihrem Geburtslande oder in den Matrikeln der Volkszählung durch Bekenntnis der Umgangssprache als Deutsche erscheinen, die aber beim Eintritte ihres Amtes jedes nationale Gefühl von sich werfen, muß endgiltig gebrochen werden. Der Sturm der Tschechen gegen Hohenburger beweist dies.

## Die Mittelmeerfrage.

Der „Br. Deutschen Korr.“ wird von diplomatischer Seite geschrieben: Die Nachricht, daß die französische Regierung beschlossen habe, die dritte Eskadre der französischen Flotte aus den atlantischen Gewässern nach Toulon zu überführen und so die ganze aus 18 Linien Schiffen (unter denen sich sechs Dreadnoughts befinden), bestehende Heimatsflotte im Mittelmeer zu konzentrieren, hat nicht überrascht, da man wußte, daß diese Maßregel bereits in den englisch-französischen Flottenvereinbarungen in Aussicht genommen war. Interessant ist jedoch ein Kommentar, der sich hiezu im „Daily Graphic“ findet.

Das englische Blatt bemerkt, daß die Zusammenziehung der französischen maritimen Streitkräfte im Mittelmeere auf das Bestehen einer britisch-französischen Flottenallianz zurückzuführen sei, daß aber auch aus dem russisch-französischen Flottenabkommen sich die Hinüberführung der Schlachtflotte von Brest nach Toulon ergeben habe, so daß man eigentlich einer Flottenkonzentration der Mächte der Tripelentente gegenübersteht. — Ist diese Annahme richtig, dann müßte daraus geschlossen werden, daß England seinen Widerstand gegen die Aufhebung der Dardanellenperre aufgegeben habe, denn die Zusammenziehung der französischen Heimatsflotte im Mittelmeere kann doch nur unter der Voraussetzung als Konzentration der maritimen Streitkräfte der Tripelentente daselbst gedeutet werden, daß auch Rußland hinsichtlich seiner Kriegsslotte volle Bewegungsfreiheit im Süden, also die freie Durchfahrt durch die Dardanellen erhält. Man wird da nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß England sich hierbei von der Besorgnis leiten läßt, daß Italiens maritime Stellung durch das Ergebnis seines Krieges mit der Türkei gestärkt und dadurch die Position Englands in Ägypten bedroht werden könnte. Man muß also damit rechnen, daß im Laufe der Friedensverhandlungen die Ententemächte an die Pforte die Anforderung richten werden, die Dardanellenperre vollständig aufzuheben. Rußland träte damit in den Kreis der Mittelmeermächte ein, daselbe gälte auch von Rumänien und Bulgarien, wenngleich für sie die Flottenfrage zunächst nur insofern aktuell werden würde, als Rußland durch den Ausbau seiner Schwarzmeerflotte naturgemäß in die Lage käme, seinen Einfluß auf die Uferstaaten des Schwarzen Meeres erheblich zu verstärken.

## Aus Stadt und Land.

### Cillier Gemeinderat.

Am Dienstag den 17. d. um 5 Uhr nachm. findet eine außerordentliche Gemeindeausschuffung mit der Tagesordnung: Bericht des Elektrizitätsausschusses betreffend die Errichtung einer Elektrizitätsablage für die Stadt Cilli, statt.

### Eidliche Angelobung des Bürgermeisters und dessen Stellvertreters.

Am 12. d. um 5 Uhr nachmittags fand im Gemeinderatsaale eine außerordentliche Gemeindeausschuffung statt, in welcher der wiedergewählte Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg Edler von Altenfels und der Bürgermeister-Stellvertreter Apotheker mag. pharm. Max Rauscher die feierliche Angelobung leisteten. Der Vorsitzende Dr. Heinrich von Jabornegg eröffnete die von allen hier anwesenden Gemeinderäten besuchte Sitzung und begrüßte den als Vertreter der Regierung erschienenen k. k. Statthaltereirat und Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli Marino Freiherrn Müller von Hörnstein, welcher mitteilte, daß der Kaiser mit Entschluß vom 3. August die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Dr. Heinrich Jabornegg Edler von Altenfels zum Bürgermeister der Stadt Cilli bestätigte. Gleichzeitig sei er zur Entgegennahme der vom Bürgermeister gemäß § 14 des Gemeindegesetzes für die Stadt Cilli zu leistenden Angelobung abgeordnet worden. Der Regierungsvertreter richtete an den Bürgermeister und den versammelten Gemeindeausschuff vor der Angelobung eine Ansprache, in der er vor allem dem Bürgermeister seine persönlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zu seiner Wiederwahl ausdrückte. Die auf den Bürgermeister gefallene Wiederwahl, betonte der Regierungsvertreter in seinen weiteren Ausführungen, sei von zweifacher Bedeutung. Die eine Bedeutung sei die, daß die Wiederwahl zunächst ein Beweis

## Politische Rundschau.

### Neue Minister.

Der österreichische Handelsminister Dr. von Roessler hat dem Ministerpräsidenten bereits sein Entlassungsgesuch überreicht. Dr. von Roessler scheidet mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit aus dem Amte und darum werden bei der Wahl seines Nachfolgers ebensowenig wie bei der Besetzung des durch den Tod Dr. Braß erledigten Ackerbauportefeuilles politische Rücksichten maßgebend sein. Erleichtert das einerseits die Ergänzung des Kabinetts, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß auch die Auswahl der neuen Minister nach ausschließlich sachlichen Gesichtspunkten ihre Schwierigkeiten hat. Mit den Vorerhebungen für die Erstellung des neuen Zolltarifs, die Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleichs und der Handelsverträge wird noch im heurigen Spätherbst begonnen werden, damit 1914 die Verhandlungen aufgenommen werden können. Die Last der Arbeit fällt da neben dem Finanzminister, dem Handelsminister und dem Ackerbauminister zu und es ist deshalb ganz begreiflich, daß der Ministerpräsident bemüht ist, tüchtige Fachmänner auf diesem Gebiete zu finden. Man glaubt indessen, daß Graf Stürgkh schon in der nächsten Woche in der Lage sein werde dem Kaiser die entsprechenden Vorschläge zu unterbreiten.



dafür sei, daß die berufenen Vertreter der Stadtgemeinde Cilli die bisherige hervorragende Tätigkeit ihres Bürgermeisters in der Führung der Amtsgeschäfte und seine Verdienste in der Verwaltung der Stadt Cilli würdigen. Dem schließt er sich von ganzem Herzen an. Der Regierungsvertreter weist sodann in seinen Ausführungen auf die vielen Verdienste des Bürgermeisters um das Zustandekommen der städtischen Wasserleitung und deren Durchführung, um die Verschönerung der Straßen und Plätze, auf eine Reihe hervorragender Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtswesens (die Errichtung der Mädchen- und Knabenschule in Cilli, die Erwirkung des Dessenlichkeitsrechtes für die zweiklassige Handelschule, Unterstützung der Haushaltungsschule), auf seine erspriehliche Förderung und Fürsorge für den Gewerbestand durch Errichtung einer Maschinenhalle, auf seine Fürsorge um die in der Stadt weilenden Studenten durch Grundablösungen für ein neu zu errichtendes Heim. Der Bürgermeister habe weiters dafür Sorge getragen, daß die verschiedenen Wohltätigkeitsvereine nach Kräften unterstützt worden seien, denen er seine Hilfe nie versagt habe. Ein Beweis der Anerkennung sei die Wiederwahl, durch welche das Vertrauen und die Hoffnung gegeben sei, daß der Bürgermeister auch weiterhin in demselben Sinne seines Amtes walten werde. Der Bürgermeister habe ja noch eine ganze Reihe wichtiger Agenden zur Ausführung zu bringen und verschiedene Ziele zu erreichen. Diese Ziele seien die Erbauung des Staatsgymnasiums, des Kreisgerichtsgebäudes, der Sannbrücke, die Sannregulierung, die Erbauung des Waisenhauses, die Errichtung bezw. Adaptierung des Militär-Marodenhauses. In all diesen Belangen wünsche er dem Bürgermeister einen aufrichtigsten Erfolg und hoffe auch, daß ihn die hochgeehrten Herren Gemeinberäte kräftig unterstützen werden. Zum Schlusse führte der Regierungsvertreter aus: „Ich glaube, daß Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, dies alles gelingen wird, damit es dieser schönen Sannstadt zum Wohle gereiche, daß sie blühe und gebeihe und indem ich diesem Wunsche Ausdruck verleihe, erkläre ich, daß ich, soweit meine Person in Betracht kommt, niemals fehlen werde.“ Hierauf nahm der Regierungsvertreter die Angelobung des Bürgermeisters entgegen.

Der Bürgermeister Dr. von Jabornegg dankt dem Statthaltereirat für die ehrenden Worte, die er an ihn gerichtet hatte und betont, daß diese Worte nicht so sehr ihm gebührten, als vielmehr dem versammelten Gemeindeausschusse. Seiner Person wäre es unmöglich gewesen, die verschiedenen schon früher eingeleiteten und, erst unter ihm zur Durchführung gekommenen Arbeiten auszuführen; daher müsse er in allererster Linie jenen Herren Dank sagen, die ihn in seiner Tätigkeit mit Rat und Tat unterstützt, jenen Herren, die dem neuen Gemeindeausschusse nicht mehr angehören. So manches sei bisher geleistet worden, aber viele Arbeiten harren noch der Lösung. Die Straßen und Plätze seien teilweise in einen besseren Zustand versetzt worden, allein noch viele bedürfen einer Besserung, auch die schadhafte Brücken müßten neu hergestellt werden, alles Arbeiten, die den Gemeindefiskus ziemlich in Anspruch nehmen werden. Es seien dies Auslagen, die der Gemeinde keine Zinsen tragen, sondern nur eine Belastung bedeuten. Eine gleiche Belastung für die Gemeinde bedeute auch die Sannregulierung, die schon mehr als hundert Jahre alt sei, die aber in nicht allzuferner Zeit zur Ausführung kommen werde. Ein Zeichen vergangener Zeiten sei auch die Absperrung der Stadt durch Mauten. Diese Mauten aus eigenem Vermögen aufzulösen, gehe nicht an, da durch deren Ertrag die Straßen erhalten werden. Auch auf dem Gebiete der Schule sei manches geleistet worden, doch sei noch nicht alles durchgeführt, man werde in allererster Linie trachten müssen, für das Gewerwesen einzugreifen und eine Staatsgewerbeschule in Cilli zu erwirken. Das alles seien Belange, bei deren Durchführung die Gemeinde auf das Wohlwollen der Regierung angewiesen sein wird und er bitte den erschienenen Vertreter der Regierung, die Interessen der Gemeinde vertreten zu lassen. Durch Ihr Vertrauen, so beschließt der Bürgermeister seine Rede, bin ich zum drittenmale an die Spitze dieses Gemeinwesens berufen worden. Ich werde vom ersten Bestreben geleitet sein, die Interessen der Gemeinde bestens zu vertreten. Ich war ja doch immer und immer von diesem Bestreben geleitet, um die verschiedensten Aufgaben bestmöglichst lösen zu können. Ich bin aber, meine verehrten Herren, auf Ihre Mitarbeit angewiesen, jeder von Ihnen wird eingeladen, an allen Arbeiten mitzutun. Ich werde auch nie vergessen, daß ich an der Spitze eines deut-

lichen Gemeinwesens stehe und werde stets eingedenk sein der Pflichten, die ich dem deutschen Volke gegenüber zu leisten habe. (Stürmische Heilrufe.) Nach diesen Ausführungen ersuchte der Bürgermeister den Regierungsvertreter, seinen persönlichen sowie den Dank der Stadtgemeindevvertretung für die Wiederbestätigung an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen und forderte die Mitglieder des Gemeindeausschusses auf, mit ihm miteinzustimmen in den Ruf: Unser allergnädigster Kaiser und Herr Franz Josef I. lebe hoch!

Nach durchgeführter Angelobung des Bürgermeisters-Stellvertreters Max Kauscher erinnerte der Bürgermeister die Gemeindeausschüsse an die vielen dringenden Angelegenheiten, die der baldigen Erledigung harren, und ersuchte, schon in der heutigen Sitzung die Wahlen in die einzelnen Unterausschüsse vorzunehmen, um jede Verzögerung in der Tätigkeit des Gemeindeausschusses hintanzuhalten.

Hierauf wurde die Wahl der Mitglieder in die Unterausschüsse vorgenommen. Es wurden gewählt:

In den Rechtsausschuß: Dr. August Schurbi (Obmann), Dr. Fritz Zangger (Obmannstellvertreter), Bruno Bauer, Dr. Gregor Jesenko und Max Kauscher;

in den Unterrichtsausschuß: Klemens Proft (Obmann), Otto Eichler, Dr. Gregor Jesenko, Otmar Prashak und Max Kauscher;

in den Bauausschuß: Robert Zangger (Obmann), Wilhelm Rakusch (Obmannstellvertreter), Bruno Bauer, Franz Karbeuz, Karl Mörtl, Anton Neubrunner, Daniel Rakusch, Gustav Stiger und Karl Teppy;

in den Finanzausschuß: Max Kauscher (Obmann), Karl Teppy (Obmannstellvertreter), Rudolf Costa-Kuhn, Dr. Gregor Jesenko, Franz Karbeuz, Daniel Rakusch, Josef Rebeuschegg, Dr. August Schurbi und Gustav Stiger;

in den Gewerbeausschuß: Karl Mörtl (Obmann), Fritz Rasch (Obmannstellvertreter), Dr. Gregor Jesenko, Johann Koroschek, Anton Neubrunner, Otmar Prashak, Josef Rebeuschegg, Karl Teppy und August de Toma;

in den Friedhofsausschuß: Robert Zangger (Obmann), Franz Karbeuz und Johann Koroschek;

in den Mautaufsichtsausschuß: Gustav Stiger (Obmann), August de Toma und Leopold Wambrechtssammer;

in den Theaterausschuß: Fritz Rasch (Obmann), Bruno Bauer, Otto Eichler, Max Kauscher und Leopold Wambrechtssammer;

in den Waldaufsichtsausschuß: Franz Donner (Obmann), Franz Karbeuz, Max Kauscher, Gustav Stiger und Karl Teppy;

in den Schlachthausverwaltungsausschuß: Karl Teppy (Obmann), Karl Mörtl (Obmannstellvertreter), Franz Karbeuz, Johann Koroschek und Dr. Fritz Zangger;

in den Elektrizitätsausschuß: Karl Mörtl, Otmar Prashak, Klemens Proft, Wilhelm Rakusch, Max Kauscher, Josef Rebeuschegg, Gustav Stiger, Dr. Fritz Zangger und Robert Zangger;

in den Gaswerksverwaltungsausschuß: Josef König, Wilhelm Rakusch, Viktor Schwab und Edmund Unger-Ullmann;

in den Sannbäderverwaltungsausschuß: Franz Donner, Anton Neubrunner, Fritz Rasch, Gustav Stiger und Leopold Wambrechtssammer.

**Aus dem Justizdienste.** Der Richter Richard Sellhey in Schönstein wurde in den Ruhestand übernommen.

**Aus dem Justizdienste.** Das Oberlandesgericht hat mit 29. August den k. k. Ranglisten beim Landesgerichte in Klagenfurt, Josef Smöck, zum k. k. Offizialen der 10. Rangklasse unter Belassung auf seinem Dienstorte ernannt.

**Landtagsergebniswahl im steirischen Großgrundbesitz.** Donnerstag fand die Ergänzungswahl aus dem steirischen Großgrundbesitz zur Besetzung des Landtagsmandates des verstorbenen Rudolf Freiherrn Mayr von Melnhof statt. Es wurde einstimmig Alfred Freiherr von Moscon, Gutsbesitzer in Bischof bei Mann gewählt. Hierzu schreibt die „Grazer Tagespost“: „Freiherr von Moscon, der sich über Aufforderung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes zur Kandidatur entschloß, blickt bereits auf eine langjährige und erspriehliche Tätigkeit im steirischen Landtage und im Reichsrate zurück. Unserem Landtage gehörte er von 1875 bis

1903, also über drei Jahrzehnte, an. In der ersten Zeit betätigte sich Freiherr v. Moscon mit großem Eifer im Unterrichtsausschusse, dann im Gemeindeausschusse. Später wirkte er unermüdet auf dem Gebiete des Humanitätswesens und war durch 25 Jahre Obmann des Petitionsausschusses. Auch im politischen Ausschusse war Freiherr von Moscon ein geschätzter Mitarbeiter. Dem Reichsrate gehörte er vom Jahre 1885 mit kurzer Unterbrechung bis zur Einführung des allgemeinen Wahlrechtes an. Freiherr von Moscon wirkte im Steuerausshusse und beteiligte sich hervorragend an der Erörterung landwirtschaftlicher und handelspolitischer Fragen. In Mann bekleidet er das Amt eines Regierungskommissärs an Stelle der dortigen Bezirksvertretung. Die Aktion der Flottmachung des steirischen Landtages dürfte, wenn sie wieder aufgenommen wird, durch die neuerliche Wahl des Frh. v. Moscon eine wesentliche Förderung erfahren.“ In welcher Linie sich diese Förderung bewegen dürfte, kann man vielleicht aus nachstehender Begrüßung des slowenischliberalen „Slovenski Narod“ entnehmen. Dieses Blatt schreibt: „Die Wahl des Freiherrn von Moscon wird auch in slowenischen Kreisen einen sympathischen Eindruck machen, weil er die untersteirischen Verhältnisse gut kennt und den Slowenen gegenüber wenigstens teilweise gerecht gesinnt ist. Baron Moscon wird die schöne Aufgabe haben, die Vertreter des steirischen Großgrundbesitzes wahrheitsgetreu und genau über unsere politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu unterrichten, damit sie nicht allein minderwertigen, politischen Heßern im deutschnationalen Lager lauschen.“ Fürwahr ein peinlicher Geleitbrief für einen deutschen Abgeordneten, der allerdings als Regierungskommissär der Bezirksvertretung Mann wiederholt eine Stellung einnahm, in welcher man nicht gut erkennen konnte, ob er ein Deutscher oder ein Slowene ist.

**Schulanfang.** Die Schuleinschreibungen für das neue Schuljahr finden statt: in der Knabenvolksschule am 16. d. von 8 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr; in der Mädchenbürgerschule am 16. d. von 8 bis 10 Uhr; in der Landesbürgerschule am 15. und 16. d. von 9 bis 12 Uhr; im Staatsobergymnasium am 16. d. von 9 bis 10 Uhr; in der Mädchen- und Knabenschule am 16. d. von 10 bis 12 Uhr; in der Hausfrauenschule am 16. und 17. d. von 11 bis 12 Uhr; in der Musikvereinschule am 16. und 17. d. von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 4 Uhr.

**Anstelle einer Kranzspende** für den verstorbenen Standesgenossen Ferdinand Matouk hat Herr Josef Matouk dem Deutschen Kinderschutzes- und Fürsorgeverein in Cilli einen Betrag von zehn Kronen gewidmet.

**Trauung.** In der Pfarrkirche zu St. Paul bei Pragwald wurde am 9. d. Herr Franz Jgltisch, Kaufmann in Peitau, mit Fräulein Elise Hermann getraut. Beistände waren für den Bräutigam dessen Onkel Herr Norbert Zanier, Großkaufmann und Gutsbesitzer in St. Paul bei Pragwald, für die Braut deren Onkel Herr Peter Straschnig, Privatier in Markt Tuffer.

**Deutscher Athletiksportklub Cilli.** Voraussichtlich wird die erste Vorrunde für die Herbstmessspolalspiele am 22. d. ausgetragen, bei welcher Cilli anzutreten hat. Damit die am Sonntag beim Grazer Spiele gemachten Wettspielerfahrungen entsprechende Anwendung finden können, ergeht hiemit an alle Fußballspieler des Vereines das dringende Ersuchen, am Sonntag den 15. d. um 3 Uhr nachmittags vollzählig am Sportplatz zu erscheinen.

**Fleischer- und Selchertag in Cilli.** Am Sonntag den 22. d. findet im Deutschen Hause mit dem Beginne um 4 Uhr nachmittags der diesjährige Verbandstag der Fleischer und Selcher von Steiermark und Kärnten statt. Da bei dieser Tagung höchst wichtige Standesfragen in Verhandlung gezogen werden, ergeht daher an alle Mitglieder der Fleischer- und Selchergenossenschaft von Cilli das dringende Ersuchen, die Tagung vollzählig zu besuchen.



**Freie Sekundärarztstellen.** An der chirurgischen Abteilung der allgemeinen Krankenhäuser in Radkersburg und Warburg kommt die Stelle je eines Sekundärarztes zur Besetzung. Gesuche sind bis 30. d. beim Landesauschusse einzubringen.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Am Montag abends treffen sich Glaubensgenossen im Sonntagszimmer im ersten Stock des Gasthauses Dirnbeger.

**Evangelischer Teeabend.** Nach einem überaus herrlichen Begrüßungsabend in der Predigtstation Lichtenwald wurde der Gast der evangelischen Gemeinde, Herr Justizrat Elze, noch von den Frauen der Gemeinde in einem herrlich verlaufenen Abschiedsteabend gefeiert. Zarte Mädchenhände hatten den evangelischen Gemeindefaal festlich geschmückt, in dessen traulicher Enge sich abends eine große Anzahl von Damen und Herren der Gemeinde um den werten Gast versammelte. Mit einer warmen Begrüßung des Pfarrers Wah und einem stimmungsvollen Prolog der kleinen Lilly Bayer wurde der Abend eröffnet. Meister Interberger, Frau Ingenieur Gutmann durch einen Gedichtvortrag, Fräulein Holde Stepischnegg durch köstliche Liebesvorträge, Fräulein Corinna Galvagni, der Kleine Edmund Unger-Ullmann, sowie ein Mädchenchor stellten ihre Kunst zur bewundernden Freude des Gastes in den Dienst der edlen Sache. Auch Herr Südbahnassistent Jörgen erheiterte wirkungsvoll die Versammelten durch seine Vorlesung. Die reiche Bewirtung der Frauen erhöhte die gemütsvolle Stimmung der wie zu einer großen Familie versammelten Gemeindeglieder. Die ernststen und doch so liebeswarmen Worte des Ehrenkurators, die einen tiefen Einblick in das Glaubensleben dieses prächtigen Mannes gewährten, beschloßen wirkungsvoll den erhebenden Abend. Es war ein herrlicher Abschluß dieser Festtage, die dem Gedächtnis der evangelischen Gemeinde Eilli nicht entschwenden werden.

**Schießschießen.** Morgen Sonntag um 2 Uhr nachmittags beginnt wieder das Übungsschießen auf der Bürgerlichen Schießstätte. Nachdem im Oktober ein kleines Wesschießen veranstaltet wird, so werden die Herren Mitglieder ersucht, recht zahlreich und fleißig die Übungsschießen zu besuchen. Den Gästen stehen Gewehre und Munition zur Verfügung.

**An alle Südmärkfreunde** ergeht die dringende Bitte, in den nächsten Wochen der Südmärklotterie zu gedenken. Es ist rege Arbeit in allen Ortsgruppen und im ganzen Gebiete des Schutzvereines „Südmärk“ notwendig, damit die Lotterie wieder so erfreulichen Erfolg erzielt, wie diese vorangegangenen gleichen Unternehmungen. Auch außerhalb des Kreises der Vereinsmitglieder müssen Lose abgesetzt werden. Das dürfte nicht schwer fallen, wenn man auf die reiche Ausstattung der Lotterie mit Treffern hinweist und den wohlthätigen Zweck des Unternehmens, dessen Erträgnis zur Unterstützung in wirtschaftlicher Not bestimmt ist, erinnert. In Orten, wo keine Ortsgruppe besteht, mögen Wiederverkäufer von Lose erworben werden. Die Lotterieleitung erbittet sich Anschriften von solchen Wiederverkäufern, denen 20 Prozent als Verbergütung gerne zugestanden werden. Bestellungen sind zu richten an die Südmärklotterieleitung in Wien 8., Schöpfelgasse 11.

**Schwere Unfälle.** Am 9. d. half der beim Besitzer Kliner in Sibno wohnhafte 12jährige Schächler Anton Klepej beim Getreidedreschen mit der Dreckschmaschine. Dabei machte er sich beim Zahngetriebe der Maschine zu schaffen und geriet mit der rechten Hand hinein. Da der laute Gang der Dreckschmaschine die Hilferufe des Knaben überdönte, wurde erst nach längerer Zeit die Maschine abgestellt. Als man den Verunglückten aus seiner entsetzlichen Lage befreite, war die rechte Hand gänzlich zerquetscht. — Am 7. d. spielte der dreijährige Knabe Franz des Besitzers Franz Mulej in Trennenberg im Hofe neben der Obstpresse. Als er sich gerade neben der Presse aufhielt, stürzte diese aus bisher unangelegentlichem Grund um und begrub den Kleinen unter sich. Kopf und Körper des verunglückten Kindes wies eine zahlreiche lebensgefährliche Querschnitte auf. Im bewußtlosen Zustande wurde er in das Krankenhaus nach Eilli gebracht. An seinem Aufkommen wird bezweifelt.

**Die Stellung außerhalb des zuständigen Stellungsbezirkes.** Es kommt häufig vor, daß Stellungs-pflichtige, die die Kosten der Reise zum zuständigen Stellungsbezirk nur schwer aufzubringen, im letzten Augenblick deshalb um Rat

fragen. Nach dem neuen Wehrgeetze hat sich jeder Wehrpflichtige „in der Regel“ in dem Stellungsbezirk, in dem er heimatsberechtigt ist, zu stellen. Die Worte „in der Regel“ sind neu aufgenommen. Die Stellung außerhalb des zuständigen Bezirkes wird grundsätzlich immer gewährt, wenn darum rechtzeitig angefragt wird. Bekanntlich werden die im nächsten Jahre Stellungs-pflichtigen anfangs Oktober seitens der Gemeindevorsteher aufgefördert, sich im November zur Verzeichnung anzumelden. Jedermann weiß, daß er im Jahre, in dem er sein 21. Lebensjahr vollendet, stellungs-pflichtig wird, im November vorher sich mithin zur Verzeichnung bei der Heimatsbehörde zu melden hat. Diese Anmeldung kann auch schriftlich erfolgen. Gleichzeitig mit dieser Anmeldung, bis Ende November, ist auch das Ansuchen um die Bewilligung, sich außerhalb des zuständigen Stellungsbezirkes zu stellen, einzubringen. Dieses Ansuchen wird bewilligt: wenn jemand in einem anderen Stellungsbezirk ansässig, im öffentlichen Dienste angestellt, oder zum Zwecke von Arbeit oder Erwerb vom heimatischen Bezirk dauernd abwesend ist, endlich ordentlich öffentlich studierenden. Außerhalb der Monarchie Befindliche können noch bis 1. März (in Bosnien 1. April) um die Bewilligung, sich in dem der Grenze zunächst befindlichen Stellungsbezirk zu stellen, ansuchen. Die Entscheidung steht der Bezirksbehörde zu. Etwaige Verurteilungen sind binnen 14 Tagen in Oesterreich bei der politischen Landesstelle einzubringen. Ansuchen, die nach dem angeführten Zeitpunkte eintreffen, werden grundsätzlich abgewiesen, ausgenommen, wenn die Verhältnisse, die die Bitte begründen, nachweisbar erst später eingetreten sind.

**Eine wichtige Anregung in Portoangelegenheit.** Laut Portotarif für Briefpostsendungen können im internen Verkehr Ungarns und Kroatiens Briefe bis zu einem Gewicht von 500 Gramm mit einem Portosatz von 30 Heller frankiert werden. Diese Bestimmung gilt bis jetzt nur für den internen Verkehr mit Ungarn, während in Oesterreich sowie in Bosnien und der Herzegowina Briefe nur bis zum Gewicht von 250 Gramm aufgegeben werden können. Demzufolge ist es möglich, zum Beispiel von Agram nach Klausenburg, Briefe bis zu 500 Gramm mit einem 30 Heller-Porto zu senden, welche Entfernung der äußersten Peripherie der vierten Zone entspricht. Dagegen ist es zum Beispiel undurchführbar, von Agram nach Eilli innerhalb der ersten oder von Agram nach Banjaluka usw. innerhalb der zweiten Zone Briefe mit diesem Gewicht abzusenden. Nachdem es für den Handel und Verkehr gewiß von eminenter Wichtigkeit ist, die innerhalb Transleithaniens gültige Bestimmung der Beförderung der Briefe bis zu 500 Gramm auch im Wechselverkehr mit Oesterreich, Bosnien und der Herzegowina einzuführen, wandte sich der Bund österreichischer Industrieller mit der dringlichen Eingabe an das Handelsministerium, damit die Verfügung getroffen werde, daß Briefe bis zu 500 Gramm zum Portosatz von 30 Heller innerhalb der Grenzen der gesamten Monarchie und Deutschlands aufgegeben werden können. Der Bund österreichischer Industrieller hofft zuversichtlich, daß das Handelsministerium der wohlwollendsten Eingabe Rechnung tragen und baldmöglichst eine günstige Erledigung erfolgen lassen wird, was wohl von allen Interessentkreisen auf das wärmste begrüßt werden würde.

**Früh übt sich.** Der noch im schulpflichtigen Alter stehende Besitzersohn Franz Blatnik in Panetsch bei Tüffer ist trotz seiner Jugend ein höchst eigentumsgefährlicher Bursche. Während des Tages hält er sich meist auf Heuböden versteckt, von wo aus er nachts seine Diebstüge unternimmt. Bei verschiedenen Besitzern in der Umgebung von Gairach verübte er während kurzer Zeit Einbruchsdiebstähle. Bei den Besitzern Jelenec in Panetsch und Klenovsek glückte es ihm sogar, in die Wohnzimmer einzudringen und die Ersparnisse dieser Bauern in der Höhe von 200 Kronen an sich zu bringen. Bei Klenovsek sprengte er die Türe des Kellers auf und stahl daraus allerlei Lebensmittel. Infolge der fortwährenden Einbrüche bemächtigte sich der Besitzer große Furcht, da es längere Zeit nicht gelang, Anhaltspunkte über die Person des Einbrechers zu gewinnen. Erst bei dem versuchten zweiten Einbrüche bei Klenovsek erkannte dieser in dem Diebe den Blatnik, jedoch gelang es diesem zu flüchten. Trotz sofortiger Anzeige an die Gendarmerie konnte der jugendliche Einbrecher noch nicht festgenommen werden.

**Ein Einschleicher.** Als die Wirtstochter Josefa Kopan in Lubečno gegen 10 Uhr abends schlafen ging, bemerkte sie unweit ihrer Zimmertüre in einer Nische einen kauenden Mann. Sie machte

Lärm, worauf ihr Vater herbeieilte, der in dem Burschen den höchst eigentumsgefährlichen Besitzersohn Alois Skrubej aus Buchenschlag erkannte. Skrubej hatte es wahrscheinlich auf einen Diebstahl abgesehen und sich, bevor das Wirtshaus geschlossen wurde, eingeschlichen. Er ist bereits mehrfach wegen Diebstahles vorbestraft.

**Ein Kind von einem Schwein zer-bissen.** Man schreibt aus Honobitz: Am 7. d. betete die in Petelinek ansässige Einwohnerin Maria Turnsek das 1 1/2 Jahre alte, von ihrer Tochter in Pflege übernommene Kind Johann Nebernal auf den Fußboden und begab sich auf einen Acker zur Arbeit. Als sie in vier Stunden zurückkehrte, bemerkte sie mit Entsetzen, daß ihr frei herumlaufendes Schwein dem Kinde die linke Ohrmuschel bis an den Knochen und die rechte bis zur Hälfte abgefressen, sowie am ganzen Leibe Bisswunden schweren Grades zugefügt hatte.

**Ein Gewalttätiger.** Man schreibt aus Schönstein: Der Fabrikarbeiter Karl Sajovic trank am 5. d. beim Bäckermeister Philipp Gande Schnaps. Da Sajovic gegen andere Gäste handgreiflich wurde, wurde er auf die Straße gesetzt und die Tür hinter ihm abgesperrt. Sajovic begann nun zu schreien und mit den Fäusten an die Ladentür zu stoßen. Der Gendarm Sergan forderte ihn auf, sich zu entfernen, jedoch er beschimpfte den Gendarm. Als ihm hierauf die Verhaftung angekündigt wurde, setzte Sajovic diesen Widerstand entgegen, schlug dem Gendarm mit der Faust ins Gesicht und versuchte ihm den Säbel zu entreißen. Mit Hilfe des Wachmannes Schwarz und des Besitzers Pomic gelang es erst nach langer Mühe, den sich wie rasend gebärdenden Sajovic zu überwältigen. Er wurde dem Bezirksgerichte Schönstein eingeliefert.

**Lichtenwald.** (Evangelischer Gottesdienst) findet morgen Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags im Saale des Neuheim statt. Jedermann hat freien Zutritt.

**Wölan.** (Seltene Jagdbeute.) Im Jagdreviere des Herrn Carl von Adamovich, Gebiet „Koschl“, erlegte Mittwoch auf einem Birschgang der Jäger Anton Schwenner einen kapitalen Gamsbock. Dieser dürfte zufolge großen Schneefalles im Gebirge sich hierher verlaufen haben.

**Zweckmäßige Bestellung des Weizenfeldes.** Der Weizen ist unsere wertvollste, aber auch anspruchsvollste Getreidepflanze; derselbe gedeiht am besten auf schweren humosen Ton- oder auch auf Lehmböden, verträgt mehr Feuchte wie der Roggen, welchem Masse nicht zusagt und in solchen Lagen auswintert, wo Weizen vollkommen günstig den Winter überdauert. Als beste Vorfrucht gilt der Kaps, Klee, Mischling, Brache, Hülsenfrüchte. Es ist ein vollkommener Irrtum, den Weizen als einen Flachwurzler zu erklären, indem derselbe nach neuesten Forschungen zirka 275 Zentimeter in den Boden eindringt, wenn darin aufnehmbare Pflanzennährstoffe vorhanden sind. Der Anbau des Weizens soll gegen Ende September wegen der Gefahr der Fritsfliege zurückgehalten werden. Wir haben die Erfahrung, daß gut bewurzelte Weizen am besten der Auswinterung und der Lagerung widersteht, und das Jahr 1912 hat auch nachgewiesen, wie verderblich zu hohe Stickstoffdüngung namentlich im Frühjahr sich durch das Lagern äußern kann. In diesem Sinne ist auch eine direkte Stallmistdüngung zu Weizen zu vermeiden und solche vorteilhafter bei Hackfrüchten, Mischfutter, Grünmais usw. zu verwerten. Nachdem der Weizen sich nicht im Herbst, sondern erst im Frühjahr bestockt, spät in das Land gesät wird, eine kurze Vegetation vor Winter durchzumachen hat, es aber ungemein wichtig ist, daß sich derselbe gut bewurzelt und im Frühjahr sodann nicht lagert, so ist es sehr zweckmäßig und das Ueberwintern und seiner Zeit auch eine Vollernte sichernd, wenn wir für Weizen, um alle diejenigen Vorteile zu bewirken, wasserlöslichen, leicht aufnehmbaren Kunstdünger anwenden. Am vorteilhaftesten ist die Düngung von 200 Kilogramm 40prozentigen Kalifalzen, 400 Kilogramm Superphosphat. Wenden wir statt Kalifalz Kainit an, so ist derselbe 14 Tage vor der Saat auszustreuen, während Kalifalz und Superphosphat direkt vor dem Anbau oder einige Tage vorher verteilt werden können. Stickstoffdüngung ist für Weizen unerlässlich; dieselbe macht ihn fleberhaltig und dadurch das Weizenmehl für Bäcker wertvoller. Als Herbstdüngung verwende man 50 bis 70 Kilogramm Chilisalpeter oder 40 bis 50 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak. Im Frühjahr, sobald das Weizenfeld abgelüftet und betretbar wird, verwende man als erste Gabe 50 bis



60 Kilogramm Chilisalpeter und als zweite Düngung 8 bis 14 Tage später dieselbe Menge Salpeter. Sobald die Weizenfelder von Arbeitstieren betreten werden können, lasse man nach genügender Abtrocknung der Oberfläche den Weizen walzen und erst nach neuer Bewurzelung in zirka 8 bis 14 Tagen mit einer Saategge der Länge nach abeggen. Ich habe in Siebenbürgen und in Mähren ein gut überwintertes Weizenfeld ohne vorheriges Walzen teilweise mit der Egge wegfegen gesehen und warne jeden Landwirt vor einer gleichen Unbedachtsamkeit. Güterinspektor Alfred Pettera.

## Das Klagenfurter Programm.

Die besonderen orographischen und hydrographischen Verhältnisse in den Alpenländern bedingen innerhalb dieser eine weitgehende Interessengemeinschaft der fischereilichen Kreise. Bei der drohenden Gefahr, welche durch die Einbringung der Wasserrechtsnovelle gerade der alpenländischen Fischerei vor jeder anderen erwächst, war es dringend notwendig, diese Interessengemeinschaft auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Diese Kundgebung, welche nebstbei auch der persönlichen Annäherung und wechselseitigen Aussprache der Interessenten diente, fand in würdiger und sachlicher Weise am 20. und 21. Juli in Klagenfurt, und zwar in Form des Vertretertages alpenländischer Fischereivereine, statt. Die gemeinsamen fischereilichen Bestrebungen und Interessen, welche dieser Veranstaltung zur Grundlage dienten, können unter dem Schlagworte: „Das Klagenfurter Programm“ zusammengefaßt werden.

Es beinhaltet in Kürze: „Zusammenschluß sämtlicher alpenländischer Fischereivereine in bezug auf einheitliches Vorgehen in Sache und Form gegenüber drohenden Gefahren und bestehenden Schädigungen. Zu diesem Zwecke ist der Vertretertag alpenländischer Fischereivereine womöglich zu einer ständigen, alljährlich wiederkehrenden Institution auszugestalten.“

Im Einzelnen ist diesem Programme auf dem verflochtenen Vertretertage durch folgende Referate Genüge geleistet worden: Es wurden Anträge erstattet zu einheitlichem Vorgehen: Bei Errichtung von Stauanlagen (Referenten die Herren Dr. Th. Aigner, Graz und A. Weigl, Wien); bei Wasser-Verunreinigungen (Referenten die Herren Dr. E. Neresheimer, Wien und Professor Dr. A. v. Stumer-Traunsfels, Graz); bei Strom-, Fluß- und Bachverbauungen (Referent Herr Dr. D. Spechtenhauser, Wels); in der Einführung einheitlicher Schonzeiten und Fangmaße (Referent Herr Dr. M. Neuwirth, Marburg an der Drau); in rechtlichen Angelegenheiten, und zwar: bei Fischdiebstahl (Referent Herr Dr. D. Herz, Wien); gegenüber dem neuen Wasserrechtsgesetzentwurf (Referenten die Herren Dr. E. Clodi, Linz und Dr. G. v. Webenau, Graz).

Da auch der Antrag auf Ausgestaltung des Vertretertages zu einer ständigen Institution einstimmig angenommen wurden, so läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß das „Klagenfurter Programm“ auch weiterhin für das Gedeihen der alpenländischen Fischerei von segensreicher Wirkung sein wird.

## Schaubühne.

Vom Grazer Theater. Direktor Grevenberg umwirbt das kunstfinnige und zugleich nationale Graz, das nach dem Ruhme geizt, Oesterreichs deutscheste Stadt zu sein. Deshalb steht sein Kunstschaffen im Zeichen Kleists, des großen, wahrhaft nationalen Dichters. Die Aufführung aller seiner Werke ist als Widmung gedacht, als eine Verbeugung vor dem völkischen Empfinden der Grazer Kunstgemeinde.

In diesen Tagen gelangte im Opernhause die „Hermannschlacht“ zur Aufführung. Der Besuch ließ leider an beiden Tagen der Aufführung zu wünschen übrig und hat so manche bitterböse Kritik der Grazer und ihres Kunstsinns veranlaßt. Es wäre jedenfalls besser damit bestellt gewesen, wenn die „Hermannschlacht“ zu einer Zeit gegeben worden wäre, in der man auch mit der Studentenschaft hätte rechnen können, die sich gewiß zum Freiwerber für das Stück gemacht und ihm eine begeisterte Aufnahme bereitet hätte. Die „Hermannschlacht“ stellt ja hohe Anforderungen an nationales Mitempfinden, ja selbst an einen gewissen historischen Sinn. Sie

will mit Reflexion und steten Seitenblicken auf das Napoleonische Zeitalter und Deutschlands damalige Schmach genossen werden. Das lebendige Gefühl muß diesem Stücke entgegenkommen: „Es ist Dein Volk, das diese Schlacht schlägt! Tu res agitur! Deine Sache wird hier verhandelt! Tatvam asi! Das bist Du!“ Kleist macht es uns ja nicht leicht, uns in sein Stück so ganz einzufühlen. „Vasiate ogni pieta, voi d'entrate! Laßt jedes Mitleid hinter Euch, Ihr, die Ihr eintretet“ steht über dem Torzugang zu diesem Stücke. Was er Hermann sagen läßt: „Verwirre mir nicht mein Gefühl!“ möchte man ihm selbst zurufen. Der Cheruskerfürst ist bei ihm überaus listig und übt die Klugheit der Schlangen. Aber das ist ja gerade das Rührende an diesem Charakter, daß der treuherzige Hermann zur Stärke des Schwachen und Gebemühtigen, zur List greift und darunter leidet. Der tapfere Soldat Kleist, verzweifelt an der Uebermacht des Feindes, rät zur klüglich bedachten Vorbereitung der Erhebung wider den Korsen, warnt vor dem übereilten, allzukühnen Losschlagen Schills. Daß wir Hermanns und noch mehr Thusnelbens Erbarmungslosigkeit peinlich empfinden, verschuldet die zeitliche Distanz, die zwischen unseren Tagen und jenen Tagen der Knechtung und tiefsten Erniedrigung liegt und die Glückslage, in der die Enkelkinder sich befinden. So glühender Tyrannenhaß erfüllte die Brust aller volksbewußten Söhne Deutschlands. Und selbst so tief religiös veranlagte Gemüter, wie Eichendorff, Arndt, Collin, wie der todesmutige Körner waren gleich stark in ihrer Liebe und ihrem Haß. „Schlagt ihn tot! Das Weltgericht fragt euch nach den Gründen nicht“ eifert Kleist und Körners Leier begleitet ihn:

„Gebt kein Pardon!  
Könnt ihr das Schwert nicht heben,  
So würgt sie ohne Scheu;  
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!  
Der Tod macht alle frei.“

Kleist wäre gewiß unser größter Dramatiker geworden, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, über den Sturm und Drang hinwegzukommen und seine Blüthenräume ausreifen zu sehen.

Das Thuschen entläßt uns etwas unbefriedigt. Es fehlt ihr an Würde und das tut uns leid; denn wir sind gewöhnt, zu einer Thusnelba emporzublicken. Kleist hat es selbst gesagt, wer ihm bei der Zeichnung seiner Thusnelba Modell gestanden. Ihm schwebt ein Thuschen von anno 1806 vor, „ein braves, aber ein wenig einfältiges Mädchen, wie heute die Mädchen sind, denen die Franzosen imponieren.“ Die Motivierung der Grausamkeit, mit der sie Ventidius der Bärin vorwerfen läßt, mit verletzter Eigenliebe, macht sie uns erst recht nicht sympathisch. Es ist ein „hineingeschleudertes Frevell“, wie Wilbrandt mit Recht sagt. — Die Aufführung wurde mit begeisterten Beifallsrufen bedacht. Hermann und Marbod oder der Hohenzoller und der Habsburger, wie man auch sagen könnte, wurden durch zwei leuchtende Kräfte unserer Bühne verkörpert. Ferdinand Steil legte das volle, tief eindringende Verständnis für den so überaus schwierigen und komplizierten Charakter Hermanns an den Tag und fand Momente von hinreißender Heldenschönheit. Würde und Kraft stak in dem Marbod des Herrn F. Lassen. Sowohl beim Thuschen des Fräulein Hassenberg als auch beim Varus des Herrn Falk — beide sonst außerordentlich tüchtige und geschätzte Künstler — wirkte die etwas an Spree-Athen mahnende Aussprache illusionstündend. Mit Ehren sei auch noch des geschmeidigen Ventidius des Herrn Dr. Schipell gedacht und des alten Eginhard, verkörpert durch unseren lieben, alten Vater Lippert.

## Bermischtes.

Der ehemalige Abgeordnete Böckl †. In St. Pölten ist am 10. d. der gewesene Abgeordnete Wilhelm Böckl gestorben. Abgeordneter Böckl gehörte als Mitglied der deutschnationalen Partei durch mehrere Jahre dem Kurienparlament sowie dem niederösterreichischen Landtag an. Hier lag er in heftiger Fehde mit den Christlichsozialen. Die tückischen und vergifteten Angriffe, die diese gegen Böckl als Bürgermeister von St. Pölten richteten, erschütterten seine Gesundheit schwer. Er wurde trübfinnig und ist nach mehrjährigen, oft qualvollem Nervenleiden als Opfer der Christlichsozialen verchieden.

Schriftstellerin W. Heimbürg †. Die bekannte Schriftstellerin Heimbürg ist in ihrer Villa

in Kößchenbroda am 10. d. gestorben. Die Schriftstellerin W. Heimbürg hieß mit ihrem bürgerlichen Namen Berta Behrens. Die Heimbürg war die erfolgreichste Konkurrentin der Marlitt. Ihre Romane bildeten die in den Achtzigerjahren so beliebte Familienblattlektüre.

Der Amerika-Seppl gestorben. Vor wenigen Tagen ist in einem Dorfe in Weststeiermark ein armer Einleger gestorben, der unter dem Vulgonamen Amerika-Seppl bekannt war. Der Mann hatte diesen Namen, weil er 33 Jahre in Amerika zugebracht hatte. Im Alter von 34 Jahren wanderte er aus, um im neuen Erdteil sein Glück zu suchen. Als er eines Tages in Chicago spazieren ging, fing er die durchgegangenen Pferde eines Millionärs auf. Der Millionär, der in dem Wagen saß, nahm den Seppl in seine Dienste. Mitten in dem reichen Getreideboden um Chicago brachte es der Lebensretter zum wohlhabenden Manne. In kurzer Zeit gründete er selbst ein Getreidegeschäft, das er zuletzt um 40.000 Dollars verkaufte, um wieder in seine Heimat zu fahren. Auf der Heimreise fiel der Mann in Monaco Spielern in die Hände und verlor sein Geld bis auf 8000 Dollars. Mit dieser Summe kam er in die Heimat und kaufte sich einen häuerlichen Besitz. Durch Spekulationen geriet er in Schulden und zuletzt veräußerte man ihm seinen Besitz. Alt und gebrechlich, mußte er in die Einlege.

Dynamitattentat gegen — Ungeziefer. Auf eigenartige Weise ist der Italiener Amicarella Jonai in Marseille um sein Leben gekommen. Er hatte von seinen Arbeitskollegen gehört, daß der Rauch von offen verbranntem Dynamit ein ausgezeichnetes Mittel gegen Insekten sei. Er besorgte sich daher von dem Steinbruch, wo er beschäftigt war, zwei Dynamitpatronen, die er vor dem Schlafengehen unter sein Bett legte und mit einer Zündschnur in Brand setzte. Unglücklicherweise hatte er aber vergessen, den Verschuß der Patronen zu lösen. Im nächsten Augenblicke erfolgte eine furchtbare Explosion und das ganze Haus samt dem Bett Jonais und seinem Insassen flog in die Luft.

Eine tragische Ehe. Ganz Amerika nimmt Anteil an dem Fall des von der Lepra ergriffenen John Carly, der in dem ihm von der Regierung zugewiesenen Gebiet in Washington leben muß und immer wieder gegen die Entscheidung Einspruch erhebt, die ihn als unheilbar Erkrankten an diesen Ort fesselt, und der immer wieder einen abschlägigen Bescheid erhalten muß. Nun wird gemeldet, daß seine Frau, die bisher seine Verbannung teilte und deren Heroismus das ganze Land mit Bewunderung erfüllte, die Scheidung von ihm zu erlangen sucht; „um der Kinder willen,“ so erklärt sie, wolle sie den Mann verlassen, der „für die Welt tot ist.“ Damit ist das Maß der Bitternis voll geworden für den Mann, dem sie bisher, solange sie nicht an seine Krankheit glaubte, die Einsamkeit erträglich zu machen suchte. Sie lebten in dem Doppelhaus ohne Verbindungstür und trafen sich in Gegenwart der Wächter, die darauf achteten, daß sie mehr als zehn Fuß einander nie nahe kamen. Abends saß wohl Frau Carly mit ihren Kindern in dem einen Haus und sang und spielte für den einsamen Mann, der auf der anderen Seite des Gebäudes saß und den Klängen lauschte.

Für die erste Hilfe bei Pilzvergiftungen, die heuer in vielen Orten vorkommen, gibt in der Wochenschrift „Die Deutsche Frau“ (Verlag von Velhagen und Klasing, Leipzig) M. Schneider Ratschläge. Leider sind nicht alle Pilze so unschuldig wie sie aussehen, und der Unkundige ist häufig der Vergiftungsgefahr ausgesetzt. Einer der schlimmsten Giftpilze ist der Knollenblätterpilz. Er ist deshalb so gefährlich, weil seine Ähnlichkeit mit dem Feldchampignon besonders groß ist. Auch hat er das mit diesem Edelpilz gemeinsam, daß er angenehm würzig duftet und leider auch gut mundet. Er unterscheidet sich von ihm durch die weißen Lamellen (feinen Blättchen im Hut), die beim Champignon stets rosa bis bräunlich gefärbt sind. Sein Hauptmerkmal ist die runde Knolle am Fuße seines Stieles. Es ist erwiesen, daß ein einziger Knollenblätterpilz den Menschen töten kann. Besonders gefährlich wird diese Vergiftung dadurch, daß sich die Erscheinungen erst in ungefähr zwölf Stunden nach dem Genuß des Pilzes einstellen. Auch der Fliegenpilz, der Hengenpilz, der Satanspilz und der Pantherchwamm sind böse Gesellen. Ihr Gift erregt die Nerven. Es verursacht einen Zustand, der einem Weinrausch gleicht, sich in ausgelassener Lustigkeit oder in einem Wutanfall kundtut. Dann folgt ein Zustand, der sich in Kopf- und Bauchschmerzen, wie Erbrechen und Durchfall äußert. Nachdem der Anfall mehrere Stunden gedauert hat,



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 37

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten)

**Barry.**

Novellette von A. Hünze.

Das Meer erglänzte weit hinaus im letzten Abendscheine . . .

Den Badegästen, welche die Saison nach dem Seebade Z . . . geführt, bot sich die Verkörperung der Heineschen Worte heute in schönster Vollenbung. In dem wundervollen Farbenspiel, in dem das Meer erstrahlte, schwebten, von einer leichten Brise getragen, die Wellen dahin. Jede einzelne trug ein Schaumkrönchen, darin die Abendsonne Edelsteine zauberte. Silberweiße Möven kreisten darüber auf und nieder, zuweilen mit ihrem Flügelschlag das Wasser streifend.

So großartig der Anblick des Meeres war, so frohbelebt die Szenerie am Strande. Ein elegantes internationales Publikum gab sich hier das abendliche Rendezvous. Vom Kurgarten her tönten die Weisen der Musikkapelle. Von den Dünen, dem Tummelplatz der Kleinen, Kinderjuchzen und aus den Strandkörben heraus scholl Plaudern und Lachen.

„Da ist er! Da ist er!“ Klang es plötzlich von Korb zu Korb. „Ein interessanter Mann, dieser Baronet of Kingsley!“

„Mir zu unnahbar!“

„Seine Unnahbarkeit ist ja gerade der Nimbus, der diesen Engländer umgibt, ihn und seinen Hund Barry!“

„Ein bildschönes Tier, dieser Neufundländer!“

„Er hat früher dem deutschen Baron v. Lingen gehört und ist nach dessen Tode, als der finanzielle Zusammenbruch über die Familie kam, gleich wie auch das Schloß und das Inventar verkauft worden.“

„Mon Dieu, welch ein Familienschicksal! Das

„Gewiß. Am schwersten hat wohl die junge Baronesse Lingen darunter zu leiden. So, wie die Verhältnisse lagen, hat sie sich entschließen müssen, in fremdem Hause ihr Brot zu verdienen.“

„Die Aermste! Kennen Sie die Baronesse?“

„Nein, ich habe es nur von Hörensagen. — Doch — sehen Sie nur, was bedeutet das?“

Sämtliche Blicke flogen nach dem Engländer hin, der mit seinem Hund langsam die Dünen entlang geschritten war bis zu der Landzunge, die sich ins Meer erstreckte. Im Begriff, den Aussichtspunkt zu genießen, war dem Baronet das plötzliche aufgeregte Schwanzwedeln Barrys aufgefallen. Der hatte seinen Kopf mit den klugen Augen landeinwärts gewandt, dorthin, wo aus dem windumrauschten Kieferwald zwei Personen geschritten kamen — eine vornehm aussehende alte Dame am Arm eines jungen Mädchens. Blitzgeschwind nach seinem Herrn zurückschauend, dann wieder nach den Damen hin, jagte das Tier plötzlich in besinnungsloser Hast davon. Hierauf raste es in wilden Freudenstrümpfen auf die junge Begleiterin der Dame zu.

Und nun spielte sich eine hübsche Szene ab für die Gaffer. Barry richtete sich kerzengerade auf. Die Vorderpfoten hochgezogen, harrete er erwartungsvoll. Und das junge Mädchen legte die Arme um ihn und drückte lieblosend seine Wange an das Haupt des Hundes.

Regungslos stand der Baronet auf der Landzunge, den Blick der Szene zugerichtet. Sein aristokratisches Gesicht erschien unentwegt. Und doch klopfte dem Zuschauer das Herz schneller, — wie stets wenn der Anblick Barrys eine längst vergangene Erinnerung ihm vor die Seele führte.

Astried von Lingen — sie war es. Hätte noch ein Zweifel in ihm bestanden, daß diese so überaus einfach angekleidete Mädchengestalt mit dem eigentümlichen Zauber von Vornehmheit und Grazie, die Baronesse Lingen sei, so bestätigte ihm Barrys Be-



Sie mußte erst heute hier angekommen sein. Doch die Gesellschafterin der alten Gräfin Herzfeld, die sich schlichtweg als Fräulein Lingen ins Fremdenbuch eingetragen, existierte für die Gesellschaft nicht.

Als das Fräulein Barry jetzt bedeutete, zu seinem Herrn zurückzukehren, rief letzterer den Hund durch einen Pfiff herbei. Während war es anzusehen, wie das Tier mit seiner Anhänglichkeit an seiner eifrigen Herrin und seiner Pflicht gegen seinen jetzigen Herrn, kämpfte. Auf halbem Wege schon, äugte es noch einmal zu der Baronesse zurück, und erst ein Zuruf seines Herrn, ließ ihn diesem folgen.

Lange stand der Baronet an diesem Abend auf dem Ausguckplatz auf der Landzunge. Aber er sah nicht das Meeresbild, hatte kein Auge für seine grandiose Schönheit, die ihn sonst begeisterte. Ueber Zeit und Raum hinweg schaute seine Seele ein Bild: Vom letzten Abendsonnenstrahl umflirt Schloß Lingen und auf der Freitreppe, das junge Angesicht vom Abendrot umwoben, Astrid von Lingen, an deren schwarzes Gewand Barry sich schmiegte.

Trotz ihres Trauerkleides hatte die bettelarme Erbin des alten Adelsgeschlechtes einen tiefen Eindruck auf den jungen Baronet gemacht. Von Leid, das stolz sich vor der Welt verbirgt, erzählten ihre Augen. Bei dem Blick in diese dunklen Sterne kam es dem im Reichtum Lebenden zum Bewußtsein, was es bedeutet, plötzlich ohne ihm existieren zu müssen und daß dieses junge Wesen überhaupt nur weiter existieren könne, wenn es selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine Sache, die dem Baronet James of Kingsley ein unfäßlicher Begriff blieb.

Zu ganz anderem Zwecke, als Betrachtungen über das Schicksal einer ihm bisher unbekanntem jungen Dame zu ziehen, war er nach Schloß Lingen gekommen. Sein Besuch galt dem Ankauf des Neufundländers Barry.

Als ahne der Hund dieses, hatte er laut belend den fremden Gast begrüßt und dann nach einem Wink seiner Herrin aufheulend sich zu ihren Füßen hingelegt.

Wie abschiednehmend von etwas Liebem war Astrid von Lingens schlanke Hand über Barry hingeglichen und der junge Baronet hatte hierbei ein nie gekanntes Empfinden erlebt — er hatte für diesen Augenblick gewünscht, der Hund Barry zu sein. Die deutsche Luft brachte solch absurde Einfälle hervor! Im nächsten Augenblick hatte er damit aufgeräumt und den Kauf des Hundes geschäftsmäßig abgeschlossen.

Als er Schloß Lingen wieder verließ, aber nahm er außer dem Neufundländer eine Erinnerung mit. Und diese Erinnerung war bis heute aus seinem Gedächtnis verschwunden, denn der Anblick Barrys machte ihm diese Erinnerung alle Tage neu. —

Am andern Morgen ward im Strandhotel, woselbst der Baronet logierte, die Nachricht laut, sein Hund Barry sei spurlos verschwunden. Weder in den Dünen noch im Walde, wo man nachgeforscht, war er gefunden worden.

Der Baronet bewahrte der Sache gegenüber seine gewohnte Unnahbarkeit.

Man solle die Suche einstellen . . . Mit diesem Bescheid verließ er um die elfte Vormittagstunde sein Hotel und nahm den Weg nach dem Kurhause.

Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die Gräfin Herzfeld hier Wohnung genommen. Als er das Kurhaus betrat, empfing ihn mehrstimmig der Ruf: „Das ist der Eigentümer des Neufundländers!“

Der Wirt kam herbeigeeilt: „Mein Herr, sind Sie der Baronet of Kingsley, dem der Neufundländer gehört?“

Und als der Engländer bejahte, fuhr der Wirt lebhaft fort: „Ihr Hund kam heute früh hier angelausen. Jeder Versuch, ihn hinauszumweisen, scheiterte an seinem Widerstande, und er lief unverzüglich zur Zimmertür der Gesellschafterin der Frau Gräfin Herzfeld. Das Fräulein war aber bereits ausgegangen. Offenbar hatte der Hund dies gewittert, denn er machte kehrt und jagte davon. Wohin? hat hier natürlich niemand beachtet. Nun ist aber das Fräulein bis jetzt nicht zurückgekehrt — die Frau Gräfin ist hierüber in großer Aufregung, da —“

Jetzt ward eine Tür geöffnet und die Gräfin Herzfeld, eine alte, aber noch rüstige, doch offenbar sehr nervöse Dame, sah herans.

„Hörte ich recht? Der Eigentümer des Hundes ist da? Bitte, mein Herr, treten Sie doch bei mir ein . . . Ich bin nämlich in großer Sorge. Vielleicht kann ich von Ihnen Details erfahren, die den Zusammenhang erraten machen. Meine Gesellschafterin ist nämlich von ihrer Frühpromenade nicht zurückgekehrt —“

Der Baronet war der Aufforderung gefolgt und in das Zimmer der Gräfin getreten. Er stellte sich dieser vor und bemerkte, daß er gekommen sei zu fragen, ob Barry hier sei. Nach dessen Vorgehen gestern habe er angenommen, daß der Hund



in treuer Anhänglichkeit an seine einstige Herrin, die Baronesse Lingen, dieser nachgelaufen sei.

„Sehr recht — sehr recht, Sir,“ rief die Gräfin in ihrer lebhaften Art, und ihr feines Gesicht zuckte nervös. „Dieses gibt mir auch die Hoffnung, daß der Hund das Fräulein auffinden wird! Wie aber wird er sie auffinden?“ schloß die Dame in schwer beherrschter Erregung.

„Wenn ich recht verstehe, so meinen Frau Gräfin, dem Fräulein von Lingen sei etwas zugestoßen?“ fragte der Baronet und seine Stimme klang nicht ganz so sicher, als man ihr sonst nachrühmte.

„Ja eben!“ rief die Gräfin erregt. „Die Umstände sprechen ja leider dafür! Wir waren, ehe wir hieher kamen, in Schweningen. Wenn Fräulein Astrid dort ihre Frühpromenade machte, war sie nach Verlauf einer Stunde, der Zeit, wo ich aufzustehen pflege, zurück. Immer treu besorgt um meine Bequemlichkeit, hat sie sich nie eine Vernachlässigung zu schulden kommen lassen, ja, sie war so pünktlich auf die Minute! Und nun? Ich mußte mich allein ankleiden, mir durch den Kellner meine Schokolade bringen lassen. Niemand war da, der mir die Postfächer brachte. Die Stunde, wo mir das Fräulein vorliest, ging vorüber, sie war nicht gekommen. Um elf Uhr pflege ich im Kurgarten zu promenieren am Arme meiner Gesellschafterin — sie ist ausgeblieben! Was sagen Sie dazu, Sir? Ist das nicht auffällig, im höchsten Grade besorgniserregend?“

Es schien, daß der Gast diese Ansicht teilte. Jetzt hätte niemand mehr seine Unnahbarkeit rühmen können — die Erregung, welche die Gräfin befeuerte, schien auf ihn übergegangen zu sein. Die sonst so kühlblickenden Züge waren durchdrungen von geheimer Unruhe, forschend ruhte sein Blick auf der alten Dame.

„Dem Fräulein ist die Gegend ja noch unbekannt. Es ist nicht unmöglich, daß es vom Wege abgeraten ist.“

„Auch ich würde dies annehmen,“ unterbrach ihn die Gräfin, „hätte das Fräulein selbst mir nicht Veranlassung gegeben zu befürchten, daß hier eine Absicht vorliegt.“

„Was für eine Absicht?“ fragte der Baronet hastig. Hinter seiner Stirn begannen die Gedanken sich zu jagen.

Die Gräfin fuhr sich vernös über die Stirne. Zaudernd sah sie auf den Gast.

„Mon dieu, es verlangt mich, mich mit jemand auszusprechen über die Sache, — — und — ich habe ja niemanden, zu dem ich es könnte! — Doch

ich glaube, Ihnen, Sir, sind die Familienverhältnisse der Lingen's nicht fremd . . . Lieber Himmel, die Baronesse hat ja tapfer gegen ihre Misere gekämpft, war ja ehrlich bemüht, mich ihre Seelenstimmung nicht fühlen zu lassen. Meine Menschenkenntnis aber sagt mir, daß dieses Mädchen nie das Schicksal seines Lebens verwinden wird. Gestern nun,“ — die Gräfin sprach hastig und hastiger — „als der Hund Barry sie wiedererkannte und damit wohl die Vergangenheit übermächtig ihr zurückrief, vermochte Fräulein Astrid zum erstenmal in meiner Gegenwart nicht ihre Beherrschung zu wahren. Damit sie mit sich allein sein könne, entließ ich sie zeitiger als sonst —.“

„Und seitdem haben Frau Gräfin die Baronesse nicht gesehen noch gesprochen?“

„Nein, Sir! Das ist's ja gerade . . . Ich fürchte —“

Der Baronet hatte bereits nach seinem Hut gelangt, er war bleich, sehr bleich.

„Verzeihen Sie, Gnädigste, daß ich Sie jetzt in dieser Ungewißheit zurücklasse. Doch hier gilt es, zu handeln.“

„Ja, eilen Sie, eilen Sie, Sir! Forschen Sie nach der Baronesse — doch — schonen Sie sie — sprechen Sie gegen niemanden aus —.“

„Was wir befürchten, bleibt unter uns, Frau Gräfin. Sobald ich ein Resultat habe, bringe ich es Ihnen!“

Die alte Dame drückte das Foulard an die Augen und reichte dem Gaste die Hand: „Daß Sie selbst nachforschen wollen, ist bewundernswert, Sir! Gebe der Himmel einen glücklichen Ausgang! Gott mit Ihnen!“

Vom Fenster aus sah die alte Dame dem Baronet nach, wie er den Weg am Meer entlang nahm, mit Schritten, wie bebende Angst ihn schreitet. Er, der nicht gewohnt war, zu gehorchen, gehorchte jetzt bedingungslos der Stimme seines Herzens. In dieser Stunde des Bangens, daß das unglücklich sich fühlende Mädchen gewaltsam den Tod gesucht, war es ihm zum klaren Bewußtsein gekommen, daß die Erinnerung an dieses ihn nur darum nicht verlassen, weil er dieses Mädchen liebte — unendlich liebte.

Vor diesem allmächtigen Gefühl verstummten die Stimmen der Welt. Astrid von Lingen retten, wenn sie noch zu retten war, sie retten — für sich selbst! Wo war sie?

Der Wind hatte sich verstärkt. Brausend kam er dem Eilenden entgegen. Die Wellen tanzten und schäumten an das Gestade, darum Seetang und Algen wucherten. Unermesslich dehnten sich die Dünen,



leuchtend lag die Sonne auf dem weißen Sande. Längst schon hatte er die bewohnte Gegend zurückgelassen. Immer einsamer wurde es. Rechts winddurchbrauster Kiefernwald, links das unendliche Meer. Wieder und wieder spähte der Suchende mit angsterfülltem Blick nach der Vermissten aus, — vergebens. Dagegen spiegelte seine erregte Phantasie ihm Schreckensbilder vor, glaubte er aus den Wellen ein dunkellöchiges Köpfschen austauschen zu sehen. Wie, wenn er sie fände, oder gar zu spät kam? Je wahrscheinlicher ihm dies wurde, desto heftiger ward sein Verlangen nach Astrid. Er rief ihren Namen in den Wind hinein; jauchzend trugen die Wellen den Klang mit fort.

Waren Stunden so vergangen? Er wußte es nicht, als plötzlich fern zwischen den Wellen etwas auftauchte. Der Beobachter strengte seine Sehkraft an; sein Herz klopfte ungestüm, jeder Nerv in ihm zitterte vor banger Spannung. — Das war kein Fahrzeug, nein, nein! Jenes etwas, das dort gegen die Wellen ankämpfte, war ein Lebewesen, es war — Allmächtiger! — Barry!

Die Sonne, die glitzernd auf den Wellen lag, beglänzte das treue Tier, das erschüttert mit dem Aufgebot der Kraft die Beute mit sich schleifte, die es dem Wasser entriß. Mit seinen Zähnen die Leblose an ihren Kleidern festhaltend, suchte er schwimmend das Ufer zu erreichen.

In den folgenden Minuten spielte sich auf dem Wasser eine aufregende Szene ab. Die Kraft des treuen Tieres versagte jäh und es wäre mit seiner Beute verloren gewesen, hätte jetzt nicht Hilfe genaht. Zwei kräftige Männerarme teilten die Wogen, entlasteten den Retter und brachten die Gerettete ans Ufer.

Das Geschehnis bildete jetzt den Gesprächsstoff für die Badegäste. Es bot des Interessanten auch gar so viel! Der Hund Barry hatte seine einstige Herrin, die Baroness Lingen, als welche sich die Gesellschafterin der Gräfin Herzfeld entpuppt, und die offenbar einen Fehltritt ins Wasser getan, gerettet. Dann aber war seine Kraft plötzlich versiegt, bevor er das Land erreicht, und die Baroness wäre nun doch das Opfer der See geworden, hätte jetzt nicht der Baronet, der nach seinem Hunde Ausschau gehalten, den Retter abgegeben. Groß war die Bemühung des Arztes gewesen, das Fräulein wieder ins Leben zurückzurufen. Gottlob! war es schließlich geschehen! Und wie zu erwarten, war jetzt der Baronet täglicher Gast der Gräfin Herzfeld, um sich nach dem Befinden der Patientin zu erkundigen.

„Ich wette, der Hund Barry wird hier zum Heiratsvermittler“, meinte lachend ein witziger Kopf.

Es war so. Mit seinen treuen Hundeaugen sah er just in diesem Augenblick zu den zwei jungen Menschenkindern auf, deren Seelen sich gefunden zum Bund für das Leben.

## Zermischtes.

Ein Karmeliterpater als Kirchen-dieb. Aus Budapest wird gemeldet: Im hiesigen Karmeliterkloster sind seit einiger Zeit zahlreiche wertvolle Kirchenrequisiten abhanden gekommen. Letzter Tage fiel einem Detektiv in einem Antiquitätenladen eine große Menge Bruchgold und Bruchsilber auf. Der Händler erklärte, den Vorrat von einem Karmeliterpriester gekauft zu haben. Der Händler wurde nun in das Karmeliterkloster geführt, wo er tatsächlich einen der Brüder als denjenigen bezeichnete, von dem er die Gegenstände erworben hatte. Es ist dies der Budapestener Katechet und Karmeliterpater Karl Zeyt, der anfangs jede Schuld leugnete, später aber unter der Wucht der Beweise ein volles Geständnis ablegte.

Unbulsamkeit eines Pfarrers bei einem Begräbnis. Aus München wird geschrieben: Eine peinliche Szene ereignete sich, wie erst nachträglich bekannt wird, beim Begräbnis des Generalintendanten Freiherrn von Speidel. Das Erogramm der Leichenfeier war zwischen der Familie des Verstorbenen und der Hoftheaterintendant vereinbart worden, wonach der geistliche Rat Stadtpfarrer Fischer die Gedächtnisrede halten und hierauf der langjährige Mitarbeiter und Kollege des Verstorbenen, Oberstabsrat Zollner, sprechen sollte. Als man nun den Sarg in die Aufbahrungshalle trug, war aber der Pfarrer nicht zur Stelle. Um die peinliche Pause nicht zu vergrößern, begann Zollner seine Rede, und nach ihm sprach noch Oberregisseur Fuchs. Nach den ersten Worten des letzteren erschien plötzlich der Pfarrer. Oberregisseur Fuchs brach sofort ab, und der Stadtpfarrer Fischer trat vor den Sarg und rief mit lauter Stimme: „Hier spreche ich als der Erste, die Seele des Verstorbenen gehört der Kirche, niemand hat hier vor mir zu sprechen.“ Dieses Benehmen des Pfarrers erregte das peinlichste Aufsehen.

**O**sterreichischer Preshverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendchriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.



**Ich schwöre auf FLOR-BELMONTE**  
**ZIGARETTENPAPIERE**  
**ZIGARETTENHÜLSEN**  
 Sie übertreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers  
 Ein BÜCHEL 100 Blatt **VIERT HELLER**  
 Ein PATENTBÜCHEL **SECHS HELLER**

ERHÄLTICH IN JEDER K.K. TABAK-TRAFIK

Ist der Kranke todmüde und es umfängt ihn ein tiefer Schlaf. Nach dem Erwachen ist ihm die Erinnerung an das Vorausgegangene entschwunden, und nach einigen Tagen der Schwäche stellt sich Besserung ein. Ein sehr gefährliches Gift enthalten auch die Ehpilze, die nicht mehr frisch sind oder durch Kälte gelitten haben. Da die Pilze viel Eiweiß enthalten, so zerfallen sie sich schnell, wenn sie anfangen zu faulen, und es entsteht ein Gift, das dem von faulendem Fleisch gleich ist. Auch dieses Gift bringt schwere Erkrankung oder den Tod. Was nun die sofortige Hilfe bei diesen Vergiftungen anbelangt, so versuche man, bis zur Ankunft eines Arztes die noch unverdauten Rückstände der Mahlzeit aus Magen und Darm herauszubringen, indem man, wenn sich Erbrechen nicht von selbst einstellt, dazu reizt. Leichte Abführmittel, wie z. B. Rizinusöl sind anzuraten, eine Magenspülung darf jedoch nur der Arzt vornehmen. Kranken, die durch den Knaollenblätterpilz gefährdet wurden, reicht man, bevor der gerufene Arzt kommt, um das Gift zu verdünnen und dadurch seine Wirkungen abzuschwächen, möglichst viel Wasser oder Milch. Fangen die Kräfte an zu schwinden, so leistet starker Kaffee gute Dienste. Bei Fliegenpilzvergiftungen, die den Kranken stark nervös erregen, vermeide man Kaffee, am besten unterbleibt die Darreichung irgendwelcher Mittel, da ja eine ernste Gefahr nicht droht und der Arzt geeignete Mittel verordnen wird. Sollten von der Zubereitung der Pilze noch Ueberreste vorhanden sein, um so besser, der Arzt kann dann das Gift besser erkennen und um so wirksamer bekämpfen.

**SCHONEN SIE**

Ihre Wäsche durch Verwendung einer absolut reinen Seife.

**Sunlight Seife**

bietet Ihnen absolute Gewähr für Unschädlichkeit. Ihre ständige Verwendung für die Wäsche bedeutet deshalb für Sie eine grosse Ersparnis.



Stücke zu 16 H. und 30 H.  
 LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

**Verstorbene im Monat August 1912.**

2 Betti Civan, 8 Jahre, Bedienerinnenskind. Stejarian Tacer, 20 Jahre, Fabrikarbeiter. Bojan Boglar, 3 Monate, Lehrerskind. Maria Krameršček, 74 Jahre, Stadtarbe. — Im Allgemeinen Krankenhause: Urban Lach, 77 Jahre, Gemeindefürsorge aus St. Kristof. Josef Grabič, 15 Jahre, Tagelöhner aus Skernitzen. Johann Knez, 5 Jahre, Kind o aus St. Georgen am Tabor. Josef Zupanc, 67 Jahre, Tischler aus St. Gemma. Peter Stoberne, 75 Jahre, Tagelöhner aus Tüchern. Ursula Platečan, 76 Jahre, Gemeindefürsorge aus Weizeldorf. Mathäus Brečko, 54 Jahre, Tagelöhner aus Tüchern. Theresia Fuhrmann, 75 Jahre, Ortsfürsorge aus Tepinaberg. Anton Kobar, 60 Jahre, Arbeiter aus Lašče. Maria Detiček, 53 Jahre, Ortsfürsorge aus Umgebung Sonobitz. Stefan Jrsič, 38 Jahre, Fabrikarbeiter aus Tüchern. Jakob Juhart, 58 Jahre, Tischler aus St. Peter im Saamtale. Apollonia Rebenšek, 48 Jahre, Tag-

löhnersgattin aus Sternstein. Dr. Benedict Graf Giovanelli-Ghersburg, 69 Jahre, k. k. Statthalterei-Vizepräsident aus Wien. Marie Zupanc, 60 Jahre, Bedienerin aus Gili. Josef Hüttig, 69 Jahre, Rammacher aus Gili. Benzel Nowotny, 19 Jahre, Jagdbinder aus Tüffer. Christine Matschek, 51 Jahre, Schuhmachersgattin aus Gili. Michael Pahovec, 6 Jahre, Kind aus Trennenberg. Gertraud Wout, 76 Jahre, Gemeindefürsorge aus Gaberje. Franz Podpečan, 1 Monat, Kind aus Gaberje. Jakob Marzidovšek, 64 Jahre, Tagelöhner aus Tüchern.

Singefendet.

**Zahn-Crème**  
**KALODONT**  
 Mundwasser

Ein guter Rat soll ja immer willkommen sein, wie man sagt. Nun, hier ist ein solcher Rat: Nehmen Sie ein paar Schachteln Fays echter Sodener Mineral-Pastillen mit auf jede Reise. Sie wissen nie, was die Reise Ihnen an kleinen und großen Gefahren für die Gesundheit bringen kann. Haben Sie Fays echte Sodener in der Handtasche, dann haben Sie auch die Möglichkeit, einen guten Teil dieser Gefahren rechtzeitig zu bekämpfen; und brauchen Sie wirklich die Sodener einmal nicht, dann sind sie Ihnen auf der Reise gewiß auch nicht hinderlich gewesen.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
 Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
 J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Für Weintrinker  
 zur Mischung des Rebensaftes!  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
 Korkbrand  
 neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Schreckensfahrt eines Expresszuges. Während der Fahrt von Frankfurt nach München hat der Expresszug bei der Station Wistritz einen auf dem Geleise spielenden Knaben überfahren. Der Lokomotivführer, der das Unglück sah und nicht mehr zu verhindern vermochte, erlitt vor Schreck einen Schlaganfall und wurde als Leiche von der Lokomotive in der Station herabgehoben.

**Lotterie des Schutzvereines „Südmark“.**  
 Die Lotterie enthält **5700 Treffer** im Werte von **Kronen 100.000 Kronen.**  
 Der erste Haupttreffer mit **20.000 Kronen** wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu 2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.  
**Wahl des Treffers durch die Gewinner. Grösste Gewinnmöglichkeit. Reichste Trefferausstattung.**  
**Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.**  
**Ein Los 1 Krone.**  
 Ziehung am 18. November 1912.  
 Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schloßelgasse Nr. 11.

Seit 1868 glänzend bewährt:  
**Berger's mediz. Teer-Seife**  
 von G. Hell & Comp.  
 durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen  
**Hautausschläge aller Art**  
 insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Bartgeschuppen, enthält 40 Proz. Holzteer u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam.  
**Berger's Teerschwefelseife.**  
 Als mildere Teerseife:  
**Berger's Glycerin-Teerseife.**  
 Gegen **Berger's Borax-Seife**  
 gegen Birkengallen, Sonnenbrand, Sommerprossen, Wirtel und andere Hautleiden. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.  
**Neu: Berger's flüssige Teerseife**  
 von vorz. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. 1.50. Begehren Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schampurmarke und die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Flasche. Prämiert mit Ehren-diplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.  
**Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.**  
 Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS  
**Eternit**  
 SCHIEFER  
**ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALV**  
 Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.



**Klavier**

zum Ueben

billig zu verkaufen. Zu besichtigen  
Schulgasse 15, ebenerdig.

Politierte

**Kästen**Nachtkastel etc. zu verkaufen.  
Grazerstrasse Nr. 20.

Ein billiges, ruhiges, möbliertes

**ZIMMER**Parterre, mit separatem Eingang,  
ist ab 1. Oktober Wokaunplatz 2,  
zu vermieten. 18809

2 elegant möblierte

**ZIMMER**sind ab 15. September an einzelne  
Herren zu vergeben. Anfrage an  
Johann Josek, Cilli.

Zu vermieten

**nett möbl. Zimmer**auf der Insel mit herrlicher Aussicht.  
Anfrage an die Verwaltung des  
Blattes. A

Schön möbliertes

**ZIMMER**gassenseitig, ruhig, ist an einen  
stabilen Herrn sofort zu vermieten.  
Anzufragen unter „18815“ in der  
Verwaltung des Blattes.

Freundliche

**Mansard-Wohnung**3 kleine Zimmer, Küche, Vorzimmer,  
Kammern, grosser Balkon, Wasser-  
leitung, Gartenbenützung, an ruhige  
Partei ab 1. Oktober oder früher ab-  
zugeben. Zins 38 Kronen monatlich.  
Anfrage am Falkenturm.

Eine schöne lichte

**WOHNUNG**bestehend aus 2 Zimmern, Küche,  
Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu  
vermieten. Anzufragen Rathaus-  
gasse Nr. 5.**Wegen Raummangel**

verkauft die

Holzhandels- und Industriegesellschaft Cilli  
soweit der Vorrat reicht: schönes,  
gesundes**Buchenscheitholz**1 Meter lang, ohne Kreuzstoss ge-  
schlichtet, per Meterklasten mit K 29  
ab Holzplatz, weiches, trockenes**Abfallholz**bis zu 1 Meter lang, per Fuhr mit  
K 12 zum Hause gestellt.Zum bevorstehenden  
Schulanfang offeriert**Knaben-  
Anzüge**

billigst

**Joh. Mastnak**

Cilli, Grazergasse 15.

Wer billig

**Wetterkragen**

kaufen will

besuche das Kleiderhaus.

**Joh. Mastnak**

Cilli, Grazergasse 15.

Kinderkrägen von K 5.— aufw.

Herrenkrägen „ K 9-80 „

Putze nur mit

**Globus**

Putzextract

Bester Metallputz der Welt

**JOSEF KÖNIG, CILLI**Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,  
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager  
En gros. ● ● ● En detail.Schultaschen, Bücherträger, Turn-  
schuhe, Galoschen.Grosse Auswahl in Hausschuhen,  
Markt-Netze, Taschen.Elektr. Taschenfeuerzeuge, Elektr.  
Taschenlampen komplett von K 1-50  
aufwärts.Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt**Meggendorfer-Blätter**München ● ● Zeitschrift für Humor und Kunst.  
Dierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter  
● Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ●Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstrasse 47III befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Visitkarten**

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Ein separiertes, möbliertes,  
gartenseitiges**ZIMMER**sofort zu vergeben. Anfrage Grazer-  
strasse 47, I. Stock, gegenüber  
Studentenheim.

Jeden

Donnerstag

grosser

Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im  
Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

**H**erren-, Knaben- und  
Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster,

Raglans, Wettermäntel

billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Alleinverkauf

der weltbekannten Erzeug-  
nisse von**Schuhwaren**der Firma F. L. Popper,  
Chrudim

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

**Peter Kostič Nachf.**

Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schol-  
taschen, Ledertaschen,

Handtaschen, Reisekoffer,

Spielwaren, Galanterie- u.

Fremdenartikeln.

Billigste Preise.

**Herbst- u. Winter-****Damen-Konfektion**soeben in grösster Auswahl  
eingetroffen

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



<b>Ideal</b>	<b>-SCHREIBMASCHINE</b> unverwüstlich, leistungsfähig
<b>ERIKA</b>	<b>-SCHREIBMASCHINE</b> für Reise und Bureau, leicht, dauerhaft und billig
<b>X X X</b>	<b>UNIVERSAL-RECHENMASCHINE</b> konkurrenzlos, addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert
Ausführliche Prospekte gratis, event. unverbindliche Vorführung. Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.	<b>HCH. SCHÖTT &amp; DONNATH, G.M.B.H.</b> K.U.K. HOF-LIEFERANTEN WIEN III/3, HEUMARKT 9

Versand-Niederlage

# Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzwein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben. Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.

# Grösste Schuh-Niederlage

**Cilli, Herrengasse 6** ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

**Johann Berna, Schuhmachermeister**

Hauptgeschäft: **Herrengasse 6 Cilli** Niederlage: **Grazergasse 15**  
Telephon Nr. 94/II. Telephon Nr. 87/VIII.

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.



## Rindsuppe-Würfel

der Komp<sup>e</sup> **Liebig** sind Qualitäts-Würfel.

Ihr feiner, nicht aufdringlicher Geschmack, der aus der Verwendung besten FLEISCH-EXTRAKTES resultiert, zeichnet sie vor allen anderen Fabrikaten aus.

Preis **5 h** das Stück.

## „NIGRIN“

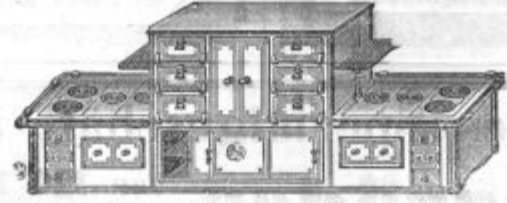
die beste Schuhpasta der Welt.  
Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

### St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.  
**Fabriksbestand 80 Jahre.**

## Herdfabrik H. Kolosius

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.  
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Kolosius-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht seit **40 Jahren an der Spitze**



der Pressen-Fabriken und genießt in Fachkreisen **den besten Ruf.**

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 412a über Wein- und Obstpressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Möhlen, Trauben-Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 700 Medaillen und erste Preise etc.

## PH. MAYFARTH & CO.

Spezialfabrik für Maschinen zur Weingewinnung und Obstverwertung  
**Wien, II. Taborstrasse 71**  
1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht.

# SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten, deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

## BODENARTEN

Superphosphat belebt die Futterflächen, durch dessen Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und ein gehaltvolles Futter an phosphorsauren Salzen erzielt.

**Superphosphat** sichert die Entwicklung der Getreide und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, veredelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

**Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate** liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirtschaftliche Ratschläge erteilt:

**Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.**



## Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

## „Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

**Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken**  
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Das  
Geheimnis



des leichten elastischen  
Ganges. Keine Ermüdung  
mehr. Dauerhafter als Leder.  
Der echte

**Palma-Kautschuk-  
Schuhabsatz.**

Ertüchtlich in allen einschlägigen Geschäften.

Sie sind der Feind  
ihres eigenen Geldes, wenn Sie fertigen

## RUM

Altwater, Likör, Allasch, Kümmel etc.

kaufen. Mit meinen vorzüglichen

## ESSENZEN

bereiten Sie ohne jede Mühe die feinsten

Liköre für das halbe Geld

1 Flasche, genügend für 5 Liter in Rum,

3 Liter fct. Altwater, 3 Liter fct. Allasch-

Kümmel samt Gebrauchsanweisung nur

K 1,30, alle 3 Flaschen zusammen nur

K 3. Einzelne Flaschen nur gegen Vor-

sendung des Betrages auch in Brief-

marken. Von drei Flaschen an

auch per Nachnahme.

Hitschmann, Essenzen - Erzeugung

Humpoletz Nr. 181 in Böhmen.

Tausende von Anerkennungschriften.

## Stock- Cognac Medicinal

der  
Dampf-Destilliererei  
Camis & Stock  
Barcola

In amtlich plombierten Bottellen.  
**Überall zu haben!**



## Austro-Americana

33 Ozeandampfer.

## Triest

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechenland, Italien, Spanien.

**In 9 Tagen von Europa (Gibraltar) nach Südamerika**

Sonderfahrt des Doppelschrauben-Schnelldampfers „Kaiser Franz Joseph I.“

Abfahrt von Triest am 22. September 1912 verbunden mit einer 6 tägigen Lustrreise

Ragusa, Neapel, Barcelona, Canarische Inseln (Teneriffa),

am 6. Oktober in Rio de Janeiro

„ 7. „ „ Santos

„ 10. „ „ Buenos Aires.

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2  
und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg, Burgplatz 3.

## Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau  
Streich man den Boden — merkt genau  
Und für Parketten reicht 'ne Büchse  
Alljährlich von Keil's-Bodenwische.  
Wachtlich und Türen streich ich nur  
Stets glänzend weiß mit Keil's Glasuren.  
Für Küchenmöbel wählt die Frau  
Glasuren in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mob'  
Streich ich in Grün — den andern Rot.  
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'  
Mit Keil's Crème pudt sie nur die Schuh',  
Und murmelt, weil ihr das gefällt:  
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinwender.  
D.-Landsberg: Buchthofer.  
Eibiswald: H. Kießinger.  
Gonobitz: Fr. Kapul.  
Graz: Alois Wismann.

Laufen: Franz Haber Petel.  
Lichtenwald: E. Simperel.  
Marburg: S. Billebeck.  
Markt Tüffer: Ad. Elsbacher.  
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: H. C. Schwab.  
Radkersburg: Bruder Urso.  
Rohitsch: Josef Berthig.  
St. Marein: Joh. Böhmig.  
Wildon: Friedrich Unger.



## Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-  
in grösster Auswahl und  
zu billigsten Preisen im  
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

**Drucksorten**  
Liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder** von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte



Alte Fahrräder  
werden eingetauscht.

**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,  
Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,  
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



## Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergstrasse Nr. 2-4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motore.  
Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.

Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten.

Preislisten auf Verlangen.



# Schule des Musikvereines in Cilli Schuljahr 1912/13

**Beginn des Unterrichtes am 18. September 1912.**

Einschreibung am 16. und 17. September vormittag von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr in der Direktionskanzlei (Musealgebäude) 1. Stock, Zimmer Nr. 1. Die Einschreibgebühr beträgt 2 Kronen. Eine Befreiung hievon findet nicht statt.

Unterricht wird in folgenden musikalischen Fächern erteilt:

**Klavier, sämtliche Streich- und Blasinstrumente, Chorgesang, Theorie der Musik, Orchesterspiel event. Harmonium (bezw. Orgel) und Schlaginstrumente.**

Unterrichtshonorare: **Klavier** pro Semester 45 K  
**Streichinstrumente** pro Semester 40 K } zahlbar in Monatsraten.  
**Blasinstrumente** pro Semester 20 K }

Theorie ist für die Schüler und Schülerinnen der Instrumentalfächer obligat. Ein Honorar hiefür wird nicht eingeboben. Mittellose Schüler und Schülerinnen können um teilweise oder ganze Befreiung vom Schulgeld ansuchen. Derartige Gesuche sind gleich bei der Einschreibung zu überreichen, andernfalls eine Berücksichtigung nicht stattfindet. Eine Unterbrechung des Unterrichtes innerhalb eines Schulhalbjahres, sowie ein späterer Beginn oder früherer Abschluss des Unterrichtes hat auf die Höhe des halbjährig entfallenden Schulgeldes keinen Einfluss. Ausnahmen hievon können nur bei besonders berücksichtigungswerten Fällen auf besonderes Ansuchen, durch die Vereinsleitung bewilligt werden.

Spechstunden in der Direktionskanzlei täglich von 10-11 Uhr vormittag.

## Musikverein Cilli.

Der artist. Direktor: **Jos. K. Richter.**

Der Obmann: **Dr. A. Rojic.**

# Hausfrauenschule in Cilli.

Die Einschreibung in die einzelnen Abteilungen (Koch- und Haushaltungsschule, Weissnähschule, Kleidernähschule) findet am

**16. und 17. September**

von 11 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei, Grabengasse, statt.

Die Aufnahmewerberinnen müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen und das Entlassungszeugnis vorweisen.

Die Vorsteherin: **Leopoldine Rakusch.**

# Einschreibungs-Kundmachung für die städtischen Schulen.

## 1. Knaben- und Mädchen Volksschule.

Einschreibung am **16. September** von **8 bis 12 Uhr** im neu erbauten Volksschulgebäude, und zwar für die 1. Klasse in den Schulleitungskanzleien, für die übrigen Klassen in den betreffenden Lehrzimmern. Die Kinder haben in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Die neu eintretenden Schüler müssen den Taufschein (Taufzettel) und das Impfzeugnis vorweisen, die übrigen das letzte Schulzeugnis.

## 2. Mädchenbürgerschule.

Einschreibung am **16. September** von **8 bis 10 Uhr** vormittags in der Direktionskanzlei, Grabengasse. Die neu eintretenden Schülerinnen müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen und haben das letzte Schulzeugnis sowie den Tauf- und Impfschein vorzuweisen.

## 3. Mädchen- und Knabenhandelsschule.

Einschreibung am **16. September** von **10 bis 12 Uhr** vormittags in der Direktionskanzlei, Grabengasse. Die neu eintretenden müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen und haben das Entlassungszeugnis vorzuweisen.

Die **Aufnahmprüfungen** für die Mädchenbürgerschule und für die Handelsschule finden am **16. September** um **2 Uhr** nachmittags statt.

Der Bürgermeister:  
**Dr. H. von Jabornegg.**



# Mieder-Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

**Reform-Mieders**  
 Zu haben im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli**

# Verdienst

3-4 K täglich u. ständig durch leichte, beliebte Strickerei im eigenen Heim mit Schnellstrickmaschine „Patenthebel“, unerreicht vielseitig, praktisch und dauerhaft (Stahlschlösser). Erlernung leicht und gratis. Garantiert allerorts dauernde Arbeitsabnahme. Prospekt gratis. Unternehmung zur Förderung der Heimstrickerei **Kart Wolf**, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 82.

**Geld! Geld! Geld!**

bare Darlehen von 200-10.000 Kronen an jedermann auch Damen, gegen bequeme Ratenrückzahlung auf Wechsel, Schuldschein etc. Niemand wird abgewiesen. Finanzbüro **Hugo Acker**, Chemnitz, Apollotstrasse 3. Freimarke. 18811



# Schulschürzen

billigst in grösster Auswahl im Warenhaus **Johann Koss, Cilli.**

# Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme und die schönen Kranzspenden anlässlich des Ablebens unseres Bruders, bezw. Onkels und Schwagers

# Fritz Paumgartner

sagen wir Allen herzlichen Dank.

Cilli, 12. September 1912.

Die trauernd Hinterbliebenen.



Aktienkapital: K 65,000.000.—  
Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

**Durchführung**  
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf**  
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-**  
**verlust.**

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

**Kulanteste Ausführung von Börsen-**  
**aufträgen.**

**Uebernahme von Wertpapieren zur**  
**Aufbewahrung und Verwaltung.**  
**Belehnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitsschrank-**  
**fächern (Safes.)**

Filialen in Reichenberg, Gablons, Saaz, Olmütz, Bieltitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

**Annahme von Geldern zur**  
**Verzinsung im Konto-Korrent oder**  
**auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des  
In- und Auslandes.

## Kontorist

(Fabriksbeamte) der deutschen und slowenischen Sprache vollkommen mächtig, 26 Jahre alt, mit mehrjähriger Praxis in der Maschinenbranche, sowie elektr. Install.-Artikel, mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, sucht Stellung per Oktober. Gefl. Anträge unter „P. F. 18806“ an die Verwaltung des Blattes.

## Zu verkaufen:

Einige Hektoliter heurigen

## Apfelwein

weitere 2 gebrauchte, leichte Fuhrwagen, Pferdgeschirr für 2 Pferde. Auf mehrere Jahre zu verpachten: eine Wiese zirka 8 Joch mit grosser Harpfe und eine zweite Wiese mit Ackerland und Heustadel zirka 4 Joch. Anfrage Hauptplatz 8.

## Zu vermieten

ab 1. Oktober im Hause Grazerstrasse 31, vollständig neu hergerichtet: eine Wohnung mit 5 allenfalls 6 Zimmern samt Zugehör und eine Wohnung mit 4 Zimmern samt Zugehör. Ab 1. November zwei Geschäftslokale und eine ebenerdige Hofwohnung. 18823

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes

## Pianino

zum Ueben. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. A

## Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit 5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienstboten immer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden, Kelleranteil und kleinem Garten, ist mit 1. November 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



**Rösler's**

## Zahnwasser

das beste für die Zähne.  
Überall zu haben.  
Eine Flasche 72 Heller.

# Sie kaufen Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen

gut und billig

## bei Brüder Kunz

Niederlage CILLI Ringstrasse.

## Unterricht

in Theorie und Harmonielehre, Klavier, Harmonium und Orgel wird erteilt. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. J

## Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock links.

## Mansard- WOHNUNG

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer, Küche, Speisekammer, Kelleranteil und kleineren Garten, ist mit 15. September zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Gemischtwaren- Geschäft

sehr guter Posten, sofort billig zu verpachten. Anfrage bei Strasser in Weitenstein. 18814

## Kaufe

**Gasthaus mit Ökonomie**  
wo ein gutes Geschäft zu machen ist oder eine

## Landwirtschaft

mit guten Grundstücken und gut erhaltenen Gebäuden, nicht zu weit von der Bahn. Es wird ersucht den Preis und die Zahlungsbedingungen und alles Nähere bekannt zu geben. Zuschriften sind zu richten an Herrn Michael Wegscheider, Graz, Färbergasse 1. 18812

## Italienischen

### Unterricht

Grammatik, Konversation, Literatur unterrichtet, mit Auszeichnung befähigt, Luise v. Schludermann, Grazerstrasse 55. 18817

### Gebrauchte Schreibmaschine

sehr gut erhalten billig zu verkaufen. Off. sub.: „W. U. 9511“ an die Verwaltung des Blattes.

## Lehrfräulein

aus besserem Hause, wird für ein Kurz- und Tapissier-Warengeschäft aufgenommen. Anfangsgehalt K 30 monatlich. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. 18801

## Koststudenten od. Schülerinnen

werden in der Herrngasse Nr. 30 bei einer gewesenen Lehrerin in Kost und Wohnung genommen. Strenge Aufsicht. Hof und grosser Garten beim Hause. 18802

## Kostplatz gesucht

für einen 15jährigen Schüler der Bürgerschule. Zuschriften an Kurrestaurant Bad Neuhaus bei Cilli.

In Marburg sind sehr gute

## Kostplätze

für Studenten und Mädchen zu vergeben. Strenge Aufsicht und Nachhilfe sowie Klavierbenützung. Anfragen in der Verwaltung d. Blattes. 18753

## Zwei Handels- oder Bürgerschülerinnen

werden samt Verpflegung aufgenommen. Klavierbenützung zur Verfügung. Anfragen unter „18805“ an die Verwaltung des Blattes.

## Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt!

## Die Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes Anker

gibt hiemit Nachricht, dass ihr treues Mitglied, Herr

# Ferdinand Friedrich

Angestellter der Firma D. Rakusch

am 11. September nach längerem Leiden im 30. Lebensjahre in seiner Heimat Belatincz verschieden ist.

Ehre seinem Andenken!